

Susanne Schlösser

Die Heilbronner NSDAP und ihre "Führer". Eine Bestandsaufnahme zur nationalsozialistischen Personalpolitik auf lokaler Ebene und ihren Auswirkungen "vor Ort"

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk / Peter Wanner (Hg.)
Heilbronn 1933 ff.
Beiträge zum Nationalsozialismus in der Stadtgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 24

2020
Stadtarchiv Heilbronn

Die Heilbronner NSDAP und ihre „Führer“

Eine Bestandsaufnahme zur nationalsozialistischen Personalpolitik auf lokaler Ebene und ihren Auswirkungen „vor Ort“*

SUSANNE SCHLÖSSER

Anlässlich seiner Einsetzung als Oberbürgermeister von Heilbronn war über Heinrich Gültig im Heilbronner Tagblatt zu lesen, er sei „der rechte Mann am rechten Platz, [...] der 100-prozentige Nationalsozialist, der geradezu gefühlsmäßig nie daneben greifen kann“.¹ Diese Einschätzung folgte – ob bewusst oder unbewusst sei dahingestellt – den idealtypischen Überlegungen, die Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“² über nationalsozialistische Führerschaft anstellte. Seine Vorstellung war es „eine Auffassung von Führerpflcht und Führerkönnen zu erzielen, die ausschließlich diejenigen zur Führung bringen wird, die wirklich dazu berufen und auserwählt sind“.³ Für die auf solche Weise, also durch „natürliche Auslese“ im sozialdarwinistischen Sinn, an die Führungspositionen gelangten Personen galt dann das „Gesetz der prinzipiellen Verantwortlichkeit“. Dies bedeutete, dass jeder, der eine Aufgabe innerhalb der NSDAP oder ihren Gliederungen übertragen bekam, für die Erledigung derselben „restlos verantwortlich“ sein sollte und – jeweils an seinem Platz – das von ihm für richtig Gehaltene durchzusetzen hatte. Mehrheitsentscheidungen waren verpönt, denn „eine Bewegung, die den parlamentarischen Wahnsinn bekämpfen will, [muss] selbst frei von ihm sein“.⁴

Soweit die Theorie des „Führers“ Adolf Hitler. Es ist davon auszugehen, dass die Realität der Besetzung führender Positionen in der NSDAP und nach der „Macht ergreifung“ auch im öffentlichen Bereich nicht ganz dem hier gezeichneten Idealbild der „natürlichen Auslese“ entsprach. Welche Besetzungspolitik in Heilbronn zum Tragen kam und welche Auswirkungen diese auf das Gesicht des Nationalsozialismus in der Stadt hatte, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

* Unveränderter Abdruck aus heilbronnica 2. Beiträge zur Stadtgeschichte. 2003 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 15), S. 281–318.

1 Heilbronner Tagblatt vom 19.08.1933, S. 3

2 HITLER, Mein Kampf (1927), S. 650 ff.

3 HITLER, Mein Kampf (1927), S. 661

4 HITLER, Mein Kampf (1927), S. 661

Die NSDAP in Heilbronn vor 1933

Vor 1933 hatte die nationalsozialistische Bewegung in Heilbronn einen ziemlich schweren Stand. Zwar wurde hier bereits im Juli 1922⁵ von Karl Drautz, Fritz Waldmann, Hanns Fuchs und Rudolf Sprenger eine Ortsgruppe der Partei gegründet, doch blieb diese lange Zeit klein und unbedeutend. In der Hochburg von SPD und DDP war es für die Nationalsozialisten schwer, Fuß zu fassen. Bis zum Ende der 1920er Jahre litt die hiesige NSDAP an einem offensichtlichen „Führermangel“, das heißt es war schwierig, überhaupt Personen zu finden, die bereit waren, Parteifunktionen zu übernehmen. Die Amtsinhaber wechselten häufig.

Im Jahr 1926, zu dieser Zeit war Franz Müller⁶ als Ortsgruppenleiter tätig, fand die erste große NSDAP-Veranstaltung mit Adolf Hitler als Redner in Heilbronn statt. Auf dem Straßen kam es zu Tumulten und Zusammenstößen zwischen den aus einem weiten Umkreis angereisten Hitler-Anhängern und seinen politischen Gegnern.⁷ Drei Jahre später, 1929, übernahm Wilhelm Kuhlmann nach längerer Vakanz die hiesige Ortgruppenleitung und berichtete bald an NSDAP-Gauleiter Wilhelm Murr (1888–1945) nach Stuttgart: „Nach eingehendem Studium der O.G. Akten habe ich den Eindruck, daß Heilbronn ein schwer zu bearbeitendes Gebiet ist, das heißt die Einwohner sind mehr oder weniger Pflégmatiker [!] und durchweg demokratisch eingestellt.“⁸

Einen ersten Erfolg errangen die Heilbronner Nationalsozialisten bei der Gemeinderatswahl am 6. Dezember 1931, als drei NSDAP-Vertreter in dieses Gremium gelangten.⁹ Doch noch bei Reichstagswahl am 5. März 1933 unterlag die NSDAP in Heilbronn der SPD knapp mit 9598 zu 9625 Stimmen.¹⁰ Das heißt, die Nationalsozialisten mussten am Beginn des Dritten Reiches damit rechnen, dass es weiterhin schwierig bleiben würde, ihre Weltanschauung in Heilbronn durchzusetzen.

Seit Anfang 1932 spielte im Kampf um ein „braunes“ Heilbronn die NS-Zeitung „Heilbronner Tagblatt“ eine wesentliche Rolle, die als Ableger des von Wilhelm Murr herausgegebenen württembergischen „NS-Kurier“ erschien. Maßgeblich an der Entstehung beteiligt waren NSDAP-Kassenwart Hermann Kastropp (1896–1934) und Stadtrat Hugo Kölle (1903–1984).¹¹ Letzterer stand damals auch einer der nun vier Heilbronner NSDAP-Ortsgruppen vor, die durch die Neugliederung im Zuge der

⁵ Heilbronner Tagblatt vom 29.06.1933, S. 8; Heilbronner Tagblatt Sondernummer „Fünf Jahre Heilbronner Tagblatt“ vom 20.04.1937, S. 18

⁶ Heilbronner Tagblatt Sondernummer vom 20.04.1937, S. 18

⁷ Vgl. Chronik Bd. 3, S. 239

⁸ StA Ludwigsburg, PL 501 I, Bü 2

⁹ Vgl. Chronik Bd. 3, S. 574

¹⁰ Heilbronner Tagblatt vom 06.03.1933, S. 8

¹¹ Heilbronner Tagblatt Sondernummer vom 20.04.1937, S. 4

Einführung einer NSDAP-Kreisleitung in Heilbronn entstanden waren. Zum ersten Kreisleiter war Dr. Helmut Bauder berufen worden.¹²

In der zweiten Hälfte des Jahres 1932 hielt es Gauleiter Murr aber offenbar für nötig, sowohl für die Partei wie für die Zeitung in Heilbronn neue durchsetzungsfähige „Führer“ zu suchen. Die Wahl fiel für beide Positionen auf seinen alten Freund Richard Drauz (1894–1946)¹³, den er im Herbst 1932 dazu veranlasste¹⁴, sowohl als ehrenamtlicher NSDAP-Kreisleiter wie als hauptberuflicher Verlagsleiter des Heilbronner Tagblatts in seine Geburtsstadt zurückzukehren.



Richard Drauz NSDAP-Kreisleiter

1894 geboren in Heilbronn; 1914–1918 Kriegsteilnehmer; ab 1919 Studium an der Maschinenbauschule Esslingen; danach Berufstätigkeit in Vaihingen/Enz, Esslingen, Dortmund und Essen; 1928 Eintritt in die NSDAP; 1932–1938 Verlagsleiter des Heilbronner Tagblatts; ab 1932 zunächst nebenamtlicher, ab 1938 hauptamtlicher NSDAP-Kreisleiter von Heilbronn; ab 1933 MdR und Sturmbannführer der SA ehrenhalber; ab November 1940 Einsatzführer der Volksdeutschen Mittelstelle des Gaues Württemberg-Hohenzollern; ab 1943 Oberbereichsleiter der NSDAP und zusätzliche Übernahme der Kreisleiterfunktionen in Vaihingen/Enz und Ludwigsburg; 1945 Flucht nach Kloster Dernbach bei Montabaur, dort Verhaftung durch den CIC; 11. Dezember 1945 Verurteilung zum Tode durch ein amerikanisches Militärgericht; 4. Dezember 1946 Hinrichtung in Landsberg.

¹² Vgl. den Nachlass von Josef Georg Wilhelm (NL Wilhelm). Die Familie Wilhelm hat dem StadtA Heilbronn 1994 dankenswerterweise Kopien aus diesem Nachlass zur Verfügung gestellt, die für diesen Beitrag benutzt werden konnten (StadtA Heilbronn, E011-14). Der Original-Nachlass befindet sich jetzt im HStA Stuttgart.

¹³ Vgl. SCHLÖSSER, Drauz (1997)

¹⁴ StadtA Heilbronn, E007-21, Zeitzeugengespräch mit Klara Drauz, 22.02.1985, S. 8. Drauz kam am 05.09.1932 nach Heilbronn zurück (vgl. Chronik Bd. 3, S. 631) und nahm am 01.10. seine beiden Tätigkeiten als Verlags- und Kreisleiter auf (vgl. Heilbronner Tagblatt vom 16.11.1942, S. 4).

NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz

Richard Drauz, am 2. April 1894 in Heilbronn geboren, war der älteste Sohn des Postunterbeamten Christian Heinrich Drauz (1865–1937) und dessen Ehefrau Friederike Johanna, geb. Dederer (1866–1938). Seine Eltern stammten beide aus altingesessenen Heilbronner Weingärtnerfamilien. Über seine Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Von seinen drei Geschwistern starben der Bruder und eine der beiden Schwestern im Kleinkinderalter, nur die jüngste Schwester (*1899) überlebte. Nach eigenen Angaben besuchte Richard Drauz die Oberrealschule in Heilbronn, in die traditionell Angestellte, mittlere Beamte, selbständige Handwerker und Kaufleute sowie viele Heilbronner Juden ihre Kinder schickten.¹⁵ Da er unter den Abiturienten¹⁶ dieser Anstalt nicht zu finden ist, später aber an der Höheren Maschinenbauschule in Esslingen studiert hat, wird er die Schule wohl mit dem Zeugnis der Primareife verlassen haben, die als Zulassung für die Ingenieurausbildung ausreichte. An die Schulzeit schloss sich eine Mechanikerlehre an.¹⁷

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 meldete sich der Zwanzigjährige als Kriegsfreiwilliger. 1919 nahm er das Studium in Esslingen auf und bekam nach dessen Ende 1921 zunächst eine Anstellung als Betriebsingenieur und Konstrukteur bei der Tiefbaufirma C. Baresel AG in Vaihingen/Enz.¹⁸ Wahrscheinlich ab 1923 arbeitete er dann als Ingenieur im Kältemaschinenbau bei der Maschinenfabrik Esslingen.¹⁹ In diesem Jahr heiratete er in Mettingen (heute ein Stadtteil von Esslingen) seine erste Frau, von der er 1937 wieder geschieden wurde. Bis 1929 wurden zwei Söhne und eine Tochter geboren. Am 24. April 1928 zog Drauz mit seiner Familie nach Dortmund und von dort am 10. April 1930 weiter nach Essen.²⁰ Es ist nicht klar, was ihn zu diesem Ortswechsel bewogen hat und welcher Beschäftigung er in dieser Zeit nachging. Laut einem im Heilbronner Tagblatt veröffentlichten Lebenslauf war er in Essen als Leiter eines technischen Büros der Maschinenfabrik Esslingen tätig. Ähnliches berichtete auch seine zweite Frau, mit der er 1937 die Ehe einging, die ihn

¹⁵ Vgl. Robert-Mayer-Gymnasium (1989), S. 56 f.

¹⁶ Vgl. Jahresberichte (1905–1915)

¹⁷ StadtA Heilbronn, E007-21, Zeitzeugengespräch mit Klara Drauz, S. 33

¹⁸ Lebenslauf von Richard Drauz im Heilbronner Tagblatt vom 13.11.1933, S. 8.; SCHECK, Machtübernahme, S. 17 f. – Mein Dank gilt Herrn Manfred Scheck (Vaihingen/Enz), der mich – nach der Veröffentlichung von SCHLÖSSER, Drauz (1997) – auf die dort im Leben von Richard Drauz fehlende Station Vaihingen/Enz aufmerksam gemacht hat.

¹⁹ KÖHLE-HEZINGER, Von der „Roten ME“ (1991), S. 44

²⁰ StadtA Dortmund, Hausstandsbücher

aber in den 1920er Jahren noch nicht kannte.²¹ Eine andere Quelle lässt dagegen vermuten, dass er als Vertreter arbeitete.²²

Für seine politische Hinwendung zum Nationalsozialismus waren wahrscheinlich auch für ihn – wie für zahlreiche „alte Kämpfer“ der NSDAP – das Fronterlebnis im Ersten Weltkrieg und die Niederlage von 1918 die auslösenden Momente. Das zeigen spätere Äußerungen, wie zum Beispiel die Auffassung, dass die Grundlagen dieser Ideologie „im Schützengraben [...], wo es [angeblich] keinen Klassenunterschied gab,“²³ gelegt wurden. Schon während seiner Anstellung bei der Firma Baresel trat Drauz für Adolf Hitler und dessen Ideologie ein und gewann unter seinen Kollegen einige Mitstreiter, die dann 1923 – offenbar nach seinem Wegzug – die erste NSDAP-Ortsgruppe in Vaihingen/Enz ins Leben riefen. Er selbst zählte nicht zu den Gründungsmitgliedern.²⁴

Auch bei der Maschinenfabrik Esslingen gab es Anfang der 1920er Jahre unter den dort tätigen Ingenieuren und kaufmännischen Angestellten schon auffällig viele NS-Anhänger. Ihr Mittelpunkt war Wilhelm Murr, damals Angestellter im Büro der Gießerei. Richard Drauz war sehr bald als Mitglied dieser Gruppe bekannt²⁵ und fand in dem sechs Jahre älteren Murr einen lebenslangen Freund und Förderer. Öffentlich ist Drauz bis 1932 allerdings kaum in Erscheinung getreten. Laut einem später von ihm selbstverfassten Lebenslauf²⁶ war er zwar bereits 1923 Ortsgruppenleiter in Mettingen. Doch wie groß diese Ortsgruppe war, ob sie Aktivitäten entwickelte oder ein Schattendasein führte und welche Rolle er dabei spielte, lässt sich – mangels Quellen – nicht mehr rekonstruieren.²⁷ Nur einmal wurde er in dieser Zeit „aktenkundig“: Im November 1924, also während des in Reaktion auf den gescheiterten Hitler-Putsch von 1923 ausgesprochenen Verbots der ersten nationalsozialistischen Partei, wagte er es bei einer SPD-Versammlung in Esslingen öffentlich den „nationalsozialistischen Standpunkt“ zu vertreten und stieß dort naturgemäß auf stürmischen Widerspruch.²⁸

Der 1925 von Adolf Hitler neugegründeten NSDAP trat Drauz als Mitglied Nr. 80.730 erst am 1. April 1928 bei.²⁹ Auch im Ruhrgebiet scheint er nicht aktiv und öffentlich für seine politische Überzeugung eingetreten zu sein, wie die weni-

²¹ Vgl. Heilbronner Tagblatt vom 13.11.1933, S. 8; StadtA Heilbronn, E007-21, Zeitzeugengespräch mit Klara Drauz, S. 33.

²² Vgl. Bundesarchiv Abt. III (BDC) Richard Drauz (Schreiben der NSDAP Gau Württemberg an die Parteikanzlei München vom 14.07.1932)

²³ Heilbronner Tagblatt vom 17.09.1934, S. 5

²⁴ SCHECK, Machtübernahme (1983), S. 18

²⁵ KÖHLE-HEZINGER, Von der „Roten ME“ (1991), S. 44

²⁶ Reichstag 1936, S. 133 und Heilbronner Tagblatt vom 01.04.1944, S. 3

²⁷ Auskunft des StadtA Esslingen vom 13.07.1995

²⁸ Esslinger Zeitung vom 11.11.1924

²⁹ Bundesarchiv Abt. III (BDC) Richard Drauz (Schreiben der Parteikanzlei München an die Gauleitung Württemberg vom 04.07.1932)



NSDAP-Gauleiter Wilhelm Murr (links) und NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz (rechts) bei einem Appell der Politischen Leiter der NSDAP auf dem Heilbronner Marktplatz; 18. Mai 1935.

gen Hinweise³⁰ auf seine Lebensumstände dort vermuten lassen: So meldete ihn die NSDAP, Gau Essen, zu der er von der Ortsgruppe Esslingen überwiesen worden war, im November 1930 „wegen unbekanntem Aufenthalts“ als Mitglied ab, was bei einem Aktivisten wohl nicht geschehen wäre. Später wurde dies allerdings als Irrtum wieder rückgängig gemacht, der dadurch entstanden sei, dass „er in seinem Beruf als Vertreter sehr oft seinen Wohnsitz ändern mußte.“³¹ Es gibt Hinweise darauf, dass Drauz im Sommer 1932 nochmals versuchte, in Mettingen als NSDAP-Ortsgruppenleiter Fuß zu fassen, was aber offenbar am Widerstand des Esslinger NSDAP-Kreisleiters Eugen Hund scheiterte.³²

Trotz der fehlenden öffentlichen Profilierung von Richard Drauz scheint NSDAP-Gauleiter Murr viel Vertrauen und große Hoffnungen in seinen Freund gesetzt zu haben. Vieles spricht dafür, dass die württembergische Parteileitung Drauz für die

³⁰ Nach Auskünften des StadtA Dortmund vom 27.07.1995, des StadtA Essen vom 09.08. 1995 und des HStA Düsseldorf vom 17.08.1995 gibt es in den dortigen Beständen keine Unterlagen, die ein öffentliches Engagement von Drauz belegen.

³¹ Bundesarchiv Abt. III (BDC) Richard Drauz (Schreiben der Parteikanzlei München an die Gauleitung Württemberg vom 04.07.1932 und Schreiben der NSDAP Gau Württemberg an die Parteikanzlei München vom 14.06.1932).

³² Vgl. ARBOGAST, Herrschaftsinstanzen (1998), S. 25

wichtige und schwierige Stellung in Heilbronn auswählte, weil sie ihm das zutraute, was er selbst 1933 in einer Rede zur Handwerkerwoche als nationalsozialistische „Tugend“ pries: „Unsere führenden Männer sind rücksichtslos genug, alles, was sich ihnen in den Weg stellt, mit Vernichtung zu schlagen.“³³ Und tatsächlich war er bald wegen seines Fanatismus und seines rabiaten Vorgehens in ganz Württemberg bekannt und berüchtigt. Obwohl seine Taten nicht selten die Grenzen von Recht und Gesetz überschritten, deckte ihn Murr immer wieder, und so konnte sich Drauz trotz mancher Angriffe und Anfeindungen recht mühelos bis 1945 in seiner zentralen Position behaupten.

Was ihm dagegen nicht gelang, war es, sich ausschließlich mit eigenen Gefolgsleuten zu umgeben, obgleich er dies durchaus versuchte. Dazu trug unter anderem bei, dass im Umkreis von Murr noch weitere Protagonisten Macht hatten, die erfolgreich andere Ziele als Drauz verfolgten. Zu einer wichtigen Figur in Bezug auf die Personalpolitik in Heilbronn entwickelte sich Karl Waldmann (1889–1969).³⁴ Er war seit 1911 im württembergischen Staatsdienst, also ein langgedienter Verwaltungsbeamter. Ab 1931 betätigte er sich als Personalreferent der NSDAP-Gauleitung. Als im Mai 1933 Murr zusätzlich zu seiner Gauleiterfunktion zum württembergischen Reichstatthalter ernannt wurde, erhielt Waldmann die Stelle des dort angesiedelten Staatssekretärs, wurde also zur „rechten Hand“ des ersten Mannes in Württemberg, und als solcher machte er immer wieder erfolgreich seinen Einfluss geltend. Deutlich wurde dies erstmals bei der Neubesetzung der Oberbürgermeisterstelle von Heilbronn.

Die „Machtergreifung“ in Heilbronn

Oberbürgermeister Emil Beutinger (1875–1957), der seit 1921 an der Spitze der Stadt stand, war kein Nationalsozialist und bei den Heilbronner NSDAP-Vertretern unbeliebt. Anfang März 1933 musste er sich wegen der Behandlung eines Magengeschwürs zu einem mehrwöchigen Aufenthalt ins Krankenhaus begeben. So war er bei der Gemeinderatssitzung am 16. März nicht anwesend, während der es den drei Mitgliedern der NSDAP-Fraktion gelang, weit gehende Beschlüsse zu ihren Gunsten durchzusetzen.³⁵ Unter anderem wurden die bisherigen Oberbürgermeister-Stellvertreter Karl Wulle (DDP) und Karl Britsch (SPD) durch Heinrich Gültig (NSDAP) und Theodor Krauß (Allgemeine Bürgervereinigung) ersetzt.

In einem Brief, der während dieser Sitzung verlesen wurde, forderte Oberbürgermeister Beutinger den Polizeikommissar für das Land Württemberg, Dietrich von Jagow (1892–1945), auf, einen Kommissar zur vorübergehenden Erledigung der

³³ Heilbronner Tagblatt vom 16.10.1933, S. 4

³⁴ Zu Waldmann und seiner einflussreichen Rolle im Hintergrund vgl. ROSER, Waldmann (1997).

³⁵ Zu den Vorgängen im Gemeinderat vgl. Chronik Bd. 4, S. XIX ff. und S. 12 f.

Amtsgeschäfte des Oberbürgermeisters zu ernennen. Denn nach einer sechswöchigen Liegekur und einer Nachkur könne er, Beutinger, „sich wieder wie bisher voll in den Dienst der Stadt stellen und sein Amt objektiv und unabhängig nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit weiterführen“³⁶.

Doch genau das wollten die Nationalsozialisten nicht. Zwar wurde Beutingers Wunsch entsprochen und bereits am folgenden Tag, dem 17. März, ein Staatskommissar für die Stadt Heilbronn ernannt, nämlich Heinrich Gültig. Doch gegen Emil Beutinger wurde am 11. April³⁷ ein Untersuchungsverfahren wegen des Verdachts von Veruntreuung von Aufsichtsratsvergütungen eingeleitet und er deshalb am 24. April 1933³⁸ vom Dienst suspendiert. Obwohl am 22. Juni³⁹ vom Gericht freigesprochen, wurde Beutinger am 26. Juli⁴⁰ auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das den Nationalsozialisten die Handhabe gab, unbeliebte Beamte aus ihren Stellungen zu entfernen, gegen seinen Willen in den Ruhestand versetzt. Damit war der Weg frei für einen Oberbürgermeister-Kandidaten aus den Reihen der NSDAP.

Hinter den Kulissen wurde nach einem solchen bereits eifrig gesucht. NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz favorisierte offenbar den in Heilbronn wohnhaften Juristen Dr. Fritz Klingler (1901–1936)⁴¹, den er in einer eigens dazu einberufenen Sitzung den Heilbronner NSDAP-Ortsgruppenleitern und -Gemeinderäten schmackhaft machen wollte. Doch die Heilbronner NSDAP-Funktionäre plädierten für den altingesessenen und „allseits beliebten“ Gültig als neues Stadtoberhaupt und lehnten die Vorschläge von Drauz ab.⁴² Dr. Klingler, der 1932 als Ortsgruppenleiter der NSDAP-Ortsgruppe Süd tätig gewesen war, war im März 1933 zum Staatskommissar in Schwaigern ernannt worden. Von März bis Mai finden sich im Heilbronner Tagblatt auffällig viele Erwähnungen des Staatskommissars Klingler. Das legt die Vermutung nahe, dass der NSDAP-Kreisleiter, der zugleich ja auch Verlagsleiter war, versuchte, „seinen“ Oberbürgermeister-Kandidaten publizistisch aufzubauen. Am 6. Juni 1933 wurde Dr. Klingler jedoch als kommissarischer Bürgermeister von Schramberg⁴³ eingesetzt, womit er aus dem Heilbronner Gesichtskreis verschwand. Ob Karl

³⁶ Heilbronner Tagblatt vom 16.03.1933, S. 5, und vom 17.03.1933, S. 7; StadtA Heilbronn B025, Heinrich Gültig.

³⁷ Heilbronner Tagblatt vom 11.04.1933, S. 1 und vom 20.04.1933, S. 1.

³⁸ StA Ludwigsburg, E 180 II-V, Bü 697, Nr. 76

³⁹ Heilbronner Tagblatt vom 23.06.1933, S. 1 und vom 24.06.1933, S. 12 sowie Heilbronner Abendzeitung vom 22.06.1933 und vom 23.06.1933.

⁴⁰ StA Ludwigsburg, E 180 II-V, Bü 697, Nr. 76 und Nr. 184

⁴¹ Klingler, am 14.02.1901 in Friedrichshafen geboren, hatte in Berlin und Tübingen Jura studiert und 1926 promoviert. Seit Ende der 1920er Jahre lebte er in Heilbronn und war in der freien Wirtschaft tätig. 1930 trat er der NSDAP bei. Vgl. NS-Wacht. Tageszeitung für Schramberg und Oberamt Oberndorf vom 17.10.1933, S. 1.

⁴² StadtA Heilbronn, B025-341, Heinrich Gültig

⁴³ Vgl. dazu: Schramberg 1933 (1983), S. 64–73

Waldmann dabei seine Finger im Spiel hatte, lässt sich aus den benutzten Quellen nicht eindeutig belegen. Offenbar hatte Dr. Klingler aber auch selbst Kontakte nach Schramberg und galt dort als der Wunschkandidat der ansässigen Parteigrößen.⁴⁴

Fest steht dagegen, dass Waldmann strikt dagegen war, einen Oberbürgermeister-Kandidaten in Heilbronn zuzulassen, der von Drauz protegiert wurde; er erklärte nach dem Krieg: „Der Kreisleiter Drauz war meines Wissens ein sehr eifriger und auch fanatischer Nationalsozialist, der, wie ich wußte [...], auch ohne Einhaltung rechtlicher Vorschriften seine Ziele verfolgte. [...] Da ich [...] befürchtete, daß auf Betreiben von Kreisleiter Drauz ein ihm genehmer Mann zum Oberbürgermeister bei Murr vorgeschlagen werde, trat ich bei Gauleiter Murr dafür ein, daß der mir als ruhig und besonnen bekannte [...] [Heinrich Gültig] Oberbürgermeister von Heilbronn werde. [...] Das ausschlaggebende Argument für mich beim Vorschlag des Herrn Gültig [...] war, daß er als Gegengewicht für den Kreisleiter Drauz für Ruhe und Ordnung sorgen sollte. Daß nur ein Parteigenosse von einem gewissen hohen Ansehen innerhalb der Partei als Gegengewicht in Betracht kam, war klar.“⁴⁵

Damit waren in Stuttgart die Würfel zugunsten des Heilbronner Staatskommissars gefallen, und Gültig wurde am 16. August 1933 zum neuen Oberbürgermeister von Heilbronn ernannt.



Heinrich Gültig Oberbürgermeister von Heilbronn

1898 in Heilbronn geboren; 1912–1915 kaufmännische Lehre; ab 1916 Kriegsteilnehmer; 1921–1932 Prokurist in der Zement- und Baumaterialienfirma seines Vaters; 1930 Eintritt in die NSDAP und die SA; ab 1932 NSDAP-Gemeinderat; ab 1933 zunächst Staatskommissar dann Oberbürgermeister von Heilbronn; 1945 Volkssturmführer; französische Gefangenschaft; 1948 Verurteilung durch ein französisches Militärgericht; 1953 vorzeitige Haftentlassung und Rückkehr nach Heilbronn; 1963 in Heilbronn gestorben.

⁴⁴ StadtA Schramberg, Ratsprotokoll, 07.06.1933; NS-Wacht vom 09.06.1933.

⁴⁵ StadtA Heilbronn, B025-341, Heinrich Gültig



Hugo Kölle **Bürgermeister von Heilbronn**

1903 in Heilbronn geboren; ab 1918 Gärtnerlehre und dann Übernahme des väterlichen Gärtnereibetriebs; Anfang der 1920er Jahre Mitglied der Heilbronner Ortsgruppe des Jungdeutschland; später beim völkischen Wandervogel; 1930 Mitglied der NSDAP; 1931 Mitglied des Heilbronner Gemeinderats; 1932 zeitweilig NSDAP-Ortsgruppenleiter in Heilbronn; 1933 Stellvertreter des Heilbronner Oberbürgermeisters; 1936 Beigeordneter mit dem Titel Bürgermeister; 1941 als Soldat eingezogen; 1945/1946 in Internierungshaft in Ludwigsburg; 1984 gestorben in Heilbronn.

Oberbürgermeister Heinrich Gültig und sein Stellvertreter Hugo Kölle

Als ältester Sohn des Kaufmanns und Zementfabrikanten Karl Gültig (1869–1942) und dessen erster Ehefrau Elisabetha, geb. Bär (1873–1913) erblickte Heinrich Gültig am 20. Mai 1898 in Heilbronn das Licht der Welt. Von 1906 bis 1912 besuchte er die Heilbronner Realschule und absolvierte dann von 1912 bis 1915 eine kaufmännische Lehre. Vom 1916 bis 1919 nahm er als Fernsprecher beim Infanterie-Regiment 121 am Ersten Weltkrieg teil. Danach hatte er verschiedene Stellen als Kaufmann inne. 1921 wurde er Prokurist in der Zement- und Baumaterialienfirma seines Vaters. Im gleichen Jahr heiratete er, aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Am 30. Oktober 1932 trat er aus dem väterlichen Betrieb aus, um sich stärker seiner politischen Tätigkeit widmen zu können, denn seit dem 28. Januar 1932 war er Fraktionssprecher der NSDAP im Heilbronner Gemeinderat.

Wie Heinrich Gültig seinen Weg zur Hitler-Bewegung gefunden hat, ist nicht bekannt. Seit 1930 ist sein Engagement für die NSDAP und die SA nachzuweisen – am 1. September dieses Jahres wurde er mit der Nr. 305.820 Parteimitglied und trat zugleich auch der SA bei. Bereits am 1. Oktober 1930 war er SA-Sturmführer,

am 1. Oktober 1932 wurde er zum SA-Sturmbannführer ernannt. 1931 nahm er an einem Lehrgang an der Reichsführerschule in München teil. Vom 2. Mai bis zum 1. Oktober 1932 war er auch NSDAP-Ortsgruppenleiter in Heilbronn.⁴⁶

Bereits die ersten Anordnungen, die Gültig als Staatskommissar erließ, zeigten deutlich, dass er den Grundsätzen nationalsozialistischer Politik verpflichtet war: Am 18. März 1933 verbot er im städtischen Schlachthof das Schächten, also die von jüdischen Metzgern aus religiösen Gründen praktizierte Schlachtmethode.⁴⁷ Am 20. März ordnete er an, dass die zur Auszahlung genehmigte zweite Winternothilfe an die Unterstützungsberechtigten für Heilbronn und Böckingen nur noch in Lebensmittelkarten erfolgen durfte, die folgenden Aufdruck zu tragen hatten: „Gilt nicht für Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Konsumvereine und jüdische Geschäfte.“⁴⁸

Im Rahmen der Feier, die Gültig anlässlich der Eröffnung des Reichstags in der Garnisonkirche in Potsdam für die Stadtverwaltung abhielt, forderte er am 21. März alle städtischen Bediensteten auf, der NSDAP beizutreten.⁴⁹ Am 23. März ernannte er seine beiden bisherigen Fraktionskollegen Hugo Kölle und Alfred Faber (1888–1985) zu seinen Stellvertretern, ohne den Gemeinderat darüber befragt zu haben.⁵⁰ Am 27. März verfügte er, dass bis zur endgültigen Neuregelung der Gemeindeverwaltung der Gemeinderat gar nicht mehr zusammentreten sollte.⁵¹ Bei Bedarf würden Abteilungssitzungen einberufen, zu denen aber die Gemeinderatsmitglieder von SPD und KPD nicht mehr hinzuziehen seien. Entsprechend dem Reichsgesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 wurde der Heilbronner Gemeinderat dann am 4. April ganz aufgelöst.⁵² Die Neubildung dieses Gremiums erfolgte am 4. August aufgrund der Wahlergebnisse der Reichstagswahl vom 5. März 1933, wobei aber die Stimmen von SPD und KPD nicht mehr berücksichtigt wurden.⁵³

Auch Gültigs Antrittsrede als neuer Oberbürgermeister zeigte seine starke nationalsozialistische Zielsetzung, als er forderte: „Es muß gelingen, aus dem einst liberalistisch-marxistischen roten Heilbronn eine braune Hochburg zu schaffen [...]“⁵⁴ In der ersten Arbeitssitzung des neuen Gemeinderates am 12. Oktober 1933 bestimmte Oberbürgermeister Heinrich Gültig als seine Stellvertreter NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz, der nun auch Stadtrat geworden war, für den Vorsitz in diesem Gremium und für die Vertretung der Stadt nach außen, sowie Stadtrat Hugo Kölle für die

⁴⁶ StadtA Heilbronn, B025-341, Heinrich Gültig

⁴⁷ Heilbronner Tagblatt vom 18.03.1933, S. 1 und 7, und vom 18.03.1939, S. 5

⁴⁸ Heilbronner Tagblatt vom 20.03.1933, S. 7

⁴⁹ Heilbronner Tagblatt vom 18.03.1933, S. 5 und vom 21.03.1933, S. 9; StadtA Heilbronn, B025 Maier

⁵⁰ Vgl. Chronik Bd. 4, S. 15

⁵¹ Chronik Bd. 4, S. 16

⁵² Heilbronner Tagblatt vom 05.04.1933, S. 3

⁵³ Heilbronner Tagblatt vom 04.08.1933, S. 12

⁵⁴ Heilbronner Tagblatt vom 22.09.1933, S. 5

laufenden Geschäfte⁵⁵, womit an der Spitze der Heilbronner Stadtverwaltung nun ausschließlich führende und langjährige NSDAP-Mitglieder standen.

Hugo Kölle wurde ebenfalls in Heilbronn geboren, und zwar am 8. April 1903 als zehntes von elf Kinder des Rosengärtners Wilhelm Friedrich Kölle und dessen Ehefrau Sophie Johanna, geb. Kübler. Der Vater, der aus Augsburg stammte, hatte nach seiner 1889 erfolgten Heirat die ererbte Rosengärtnerei nach Heilbronn, in die Heimat seiner Frau, verlegt. Bereits 1925, nach anderen Quellen 1928⁵⁶ übernahm der jüngste Sohn Hugo das väterliche Geschäft, während der älteste, Wilhelm (1889–1968), bereits eine eigene Gärtnerei in Heilbronn eröffnet hatte. Hugo Kölle hatte seine Schulzeit 1918 mit dem so genannten „Einjährigen“ abgeschlossen und begann danach bei seinem Vater die Gärtnerlehre. Wie einige seiner insgesamt sieben älteren Brüder⁵⁷ trat er Anfang der 1920er Jahre der Heilbronner Ortsgruppe des Jungdeutschland bei und stieß von dort später zum völkischen Wandervogel.⁵⁸ Im Oktober 1930 wurde er Mitglied der NSDAP.

Bereits am 6. Dezember 1931 erhielt Kölle ein Mandat für den Heilbronner Gemeinderat. Im Jahr 1932 war er auch eine Zeitlang NSDAP-Ortsgruppenleiter in Heilbronn. Seinen eigenen Aussagen zufolge wurde Kölle 1933 von Gültig entgegen dem ausdrücklichen Willen von NSDAP-Kreisleiter Drauz zum Oberbürgermeister-Stellvertreter ernannt. Und auch in den Folgejahren habe Gültig immer wieder dafür gesorgt, dass Kölle in dieser Position bleiben konnte, obwohl Drauz mehrfach versucht habe, ihn abzusetzen.⁵⁹

Ämterbesetzungen nach Parteibuch

In den Jahren vor 1933 hatten die Nationalsozialisten ihren politischen Gegnern immer wieder vorgeworfen, dass viele Positionen im öffentlichen Dienst nur nach Parteibuch und nicht nach Befähigung besetzt worden seien. Mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wollten die neuen Machthaber durchaus den Anschein erwecken, dass sich dies jetzt ändern würde. In Wirklichkeit gab dieses

⁵⁵ Heilbronner Tagblatt vom 13.10.1933, S. 4

⁵⁶ Heilbronner Stimme vom 07.04.1973, S. 17 (dort wird 1925 genannt); StA Ludwigsburg, EL 902/12 Az. 26/83/1450 (dort wird 1928 angegeben).

⁵⁷ Ein Bruder starb als Kind, zwei fielen im Ersten Weltkrieg. Sein Bruder Adolf (1897–1953) wurde 1932 NSDAP-Kreisleiter in Ellwangen. Eine Kurzbiographie über diesen findet sich bei ARBOGAST, Herrschaftsinstanzen (1998), S. 166–170.

⁵⁸ StadtA Heilbronn, E007-20, Zeitzeugengespräch mit Hugo Kölle vom 02.03.1982, S. 2

⁵⁹ StadtA Heilbronn, E007-20, Zeitzeugengespräch mit Hugo Kölle, S. 35 f. Quellenbelege gibt es für diese Aussage nicht. Lediglich die Tatsache, dass Kölle Ende des Jahres 1941 zum Wehrdienst eingezogen und nicht als „uk“ (d. h. unabhkömmlich) eingestuft wurde, könnte ein Hinweis dafür sein, dass er bei der Kreisleitung nicht beliebt war; vgl. StA Ludwigsburg, EL 902/12, Az. 26/83/1450.

Gesetz ihnen aber erst die Handhabe, altgediente Beamten, die ihnen politisch nicht ins Konzept passten, zu entlassen und durch „Pgs“ (Parteigenossen) zu ersetzen, wie z. B. im Fall des Heilbronner Oberbürgermeisters Emil Beutinger geschehen.

Auch der Landrat des Oberamtes Heilbronn, Theodor Ehemann (1869–1943), stand auf der „Abschussliste“ der Heilbronner Nationalsozialisten. Bereits Anfang April 1933 wurde er bis auf weiteres von seinem Amt beurlaubt und an seiner Stelle Richard Drauz als Staatskommissar eingesetzt.⁶⁰ Dieser veranlasste im Mai 1933 eine Revision der Abteilung Jugendamt der Amtskörperschaft Heilbronn offensichtlich mit der Absicht, möglichst viele Beanstandungen zu finden, um die Stellung Ehemanns zu schwächen. Er hoffte wohl, damit seinem Ziel, dessen dauerhafte Zuruhesetzung zu erreichen, näher zu kommen.⁶¹ Zwar kehrte der bisherige Landrat Ende Mai nochmals in sein Amt zurück, wurde dann aber im November 1933 endgültig in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger wurde Dr. Walter Fuchs.⁶²

Bei der Stadtverwaltung gibt es auf der Ebene der Amtsleitungen keine Beispiele dafür, dass jemand aus politischen Gründen entlassen worden wäre. Allerdings waren die städtischen Beamten und Angestellten – bis auf wenige Ausnahmen – der Aufforderung ihres Oberbürgermeisters gefolgt und am 1. Mai 1933 geschlossen der NSDAP beigetreten. Diejenigen, die sich verweigerten, waren zwar Schikanen ausgesetzt, verloren deshalb aber nicht ihr Amt. Während der 1930er Jahre kam es zu einigen Wieder- und Neubesetzungen, die in ihrer Mehrzahl nach fachlichen Kriterien entschieden wurden. Lediglich bei der neu geschaffenen Stelle des Stadtrechtsrates 1937 spielte es – neben der fachlichen Qualifikation – offensichtlich eine entscheidende Rolle, ob es sich bei einem Bewerber um einen „alten Kämpfer“ handelte oder nicht.⁶³

Neben dem Bestreben, Schlüsselpositionen mit überzeugten Nationalsozialisten zu besetzen, gab es auch den Aspekt, dass man „alte Kämpfer“ für ihre Verdienste um die NSDAP mit einer Anstellung belohnen wollte. Dies war eine ausdrückliche Forderung von Adolf Hitler, der sowohl Richard Drauz wie Heinrich Gültig Folge leisteten – auch in Heilbronn erhielten nach 1933 langjährige Pgs ausschließlich ihrer Parteizugehörigkeit wegen Anstellungen im öffentlichen Dienst oder bei den hauptamtlich besetzten Dienststellen der NSDAP und ihrer Gliederungen. Hier einige Beispiele dafür.

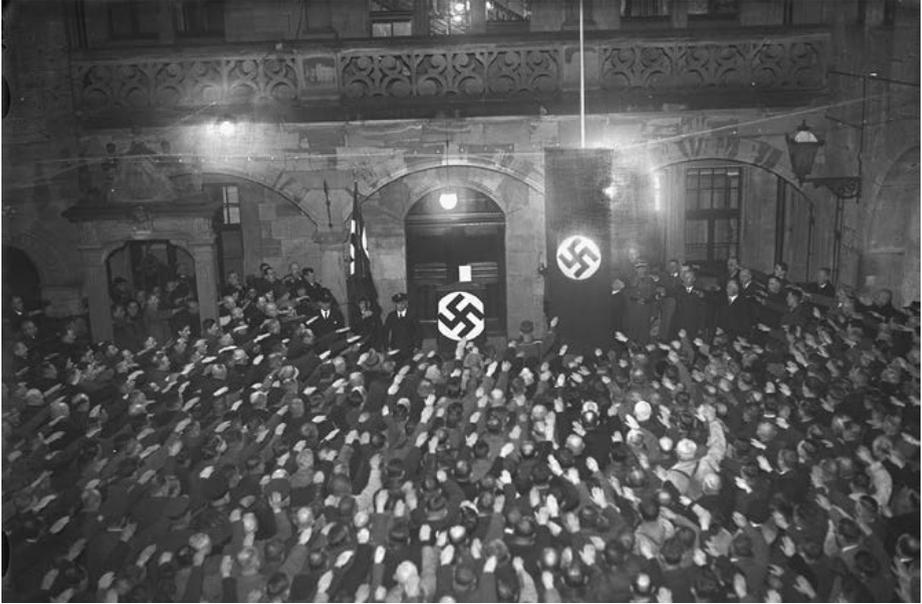
Auf Antrag des Bürgermeisteramtes erklärte sich der Gemeinderat am 19. April 1934 damit einverstanden, eine eigenständige Stelle ins Leben zu rufen, die für die Ortsfeuerschau, die Wohnungsaufsicht, die Feuerwehr und die Luftschutzberatung zuständig sein sollte. Als einziger Kandidat für die Besetzung wurde Alfred Faber vorgeschlagen, der am 1. April auch Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr ge-

⁶⁰ Heilbronner Tagblatt vom 06.04.1933, S. 1

⁶¹ HStA Stuttgart, E 151/09 Bü 88, Nr. 86–90a

⁶² Heilbronner Tagblatt vom 01.06.1933, S. 4r und vom 07.11.1933, S. 3.

⁶³ StA Ludwigsburg, PL 502/16, G 2959



Zum Jahreswechsel hielt Oberbürgermeister Gültig regelmäßig im Rathausinnenhof einen Appell für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung ab; 4. Januar 1937.

worden war.⁶⁴ Damit wurde für den letzten der drei frühen NSDAP-Gemeinderäte eine seinen Verdiensten um die Partei entsprechende Position geschaffen.

Hermann Dörr (1882–1950), seit 1930 Pg und ab 1931 bei der SA aktiv, war als SA-Mann am 12. März 1933 an führender Stelle an der Besetzung des Neckar-Echos beteiligt. Dem SA-Sturmbannführer Heinrich Gültig war er persönlich bekannt. Seit vielen Jahren arbeitslos, wurde Dörr 1933 zunächst als Betriebszellenobmann der NSBO in der Lederfabrik Victor eingesetzt, wo er sehr propagandistisch auftrat und unter anderem dafür sorgte, dass die Belegschaft nicht an der Beerdigung des jüdischen Inhabers Jakob Victor (1870–1934) teilnahm. Anfang 1935 kam es zwischen Dörr und der Betriebsleitung der Lederfabrik zu einer längeren Auseinandersetzung darüber, ob Dörr berechtigt sei, auf eigene Faust das antisemitische Hetzblatt „Der Stürmer“ in der Kantine der Fabrik auszulegen. Nicht nur die jüdischen Inhaber, sondern auch der nichtjüdische Betriebsführer Otto Wagner waren der Meinung, dass Dörr dies nur tat, um den Betriebsfrieden zu stören und die Belegschaft gegen die Eigentümer aufzuhetzen, umso mehr als er nicht nur aktuelle, sondern auch ältere Ausgaben der Zeitschrift auslegte. Die Betriebsleitung wendete sich deshalb an den zuständigen Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest in Karlsruhe,

⁶⁴ StadtA Heilbronn B025-354, Alfred Faber

der zusammen mit der NSDAP-Kreisleitung Heilbronn schließlich zu dem Schluss kam, dass „die Brauchbarkeit des Dörr als Betriebszellenobmann überhaupt“⁶⁵ zweifelhaft sei. Daraufhin bemühte sich die Kreisleitung, Dörr woanders unterzubringen und vermittelte ihn an die Stadtverwaltung, wo er am 1. Juli 1935 die Stelle eines Botenmeisters erhielt, die er bis zum Kriegsende inne hatte.⁶⁶

Ein weiterer an der Besetzung des Neckar-Echos beteiligter SA-Mann wurde – allerdings erst 1942 – ebenfalls lediglich wegen seiner langjährigen Parteizugehörigkeit in der Stadtverwaltung eingestellt. Sein Vorgesetzter, ein altgedienter Verwaltungsbeamter, sagte nach dem Krieg über ihn aus: „Man hat schon gemerkt, dass er ein alter Kämpfer war. Die alten Kämpfer hatten alle ein etwas sicheres Auftreten. Es war ein Auftreten, das nicht ganz im Verhältnis zur Leistung stand.“⁶⁷

Ein bereits 1925 zur NSDAP gestoßener Pg, der 1933 auch in den Gemeinderat berufen wurde, erhielt 1934 bei der Ortskrankenkasse in Böckingen eine Anstellung. In seinem Bewerbungsschreiben heißt es sehr selbstbewusst: „Als alter Kämpfer für unsere NSDAP und unseren Führer glaube ich sicher annehmen zu dürfen, daß es [...] nicht zuviel verlangt ist, als daß ich die maßgebende Stelle bitten möchte, mich für diesen Posten zu berücksichtigen.“⁶⁸

Der seit 1931 aktive SA-Mann Karl Bandell, ebenfalls seit August 1933 im Gemeinderat, wandte sich im November 1934 direkt an Richard Drauz mit der Bitte um eine seinen Verdiensten entsprechende Versorgung und erhielt vom Kreisleiter umgehend die Antwort: „Von Ihrer Zuschrift [...] habe ich Kenntnis genommen und ersehe daraus, daß Sie heute noch als alter Parteigenosse eine Bezahlung erhalten, die in keinem Verhältnis zu Ihren Leistungen zur Errichtung des 3. Reiches steht. Ich werde sofort nach einer geeigneten Possition [!] für Sie Umschau halten und ich verspreche Ihnen schon heute, daß Sie Arbeit zugewiesen erhalten, die Sie voll befriedigt und finanziell auch so honoriert wird, daß Sie Ihren anständigen Lebensunterhalt haben.“⁶⁹

Im Januar 1935 wurde Bandell Geschäftsführer der NSDAP-Kreisleitung, 1937 zusätzlich Ortsgruppenleiter in Sontheim. Bei der Kreisleitung blieb er bis Anfang April 1938; der Grund für seine Ablösung ist nicht bekannt – ob sie mit einer Unterschlagung von 150 RM zusammenhing, in die Bandell zusammen mit dem damaligen Leiter des NSDAP-Kreiskassenamtes verwickelt war, ist unklar. Da letzterer seines Amtes nicht enthoben wurde⁷⁰, ist allerdings anzunehmen, dass dieser Vorfall allein nicht zu Bandells Entlassung geführt haben kann.

⁶⁵ StadtA Heilbronn, D100-51 (Entnazifizierungsakten Otto Wagner)

⁶⁶ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/25/209; StadtA Heilbronn, D100-51

⁶⁷ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/424

⁶⁸ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/26/3424

⁶⁹ StA Ludwigsburg, PL 502/16, G/112

⁷⁰ StA Ludwigsburg, PL 502/16, G/944

Innerparteiliche Querelen

Anhand von anderen Vorgängen in Heilbronn lässt sich aufzeigen, dass in der hiesigen NSDAP bezüglich möglicher Vergehen von Parteimitgliedern oft mit unterschiedlichem Maß gemessen wurde. Trotz seiner im nationalsozialistischen Sinne erfolgreichen Arbeit als Kreisleiter war Richard Drauz gerade auch in den eigenen NSDAP-Reihen keineswegs unumstritten. Nicht wenige der „alten Kämpfer“ Heilbronnns waren mit seiner Person und seinem Gebaren überhaupt nicht einverstanden und beschwerten sich immer wieder bei übergeordneten Parteistellen über ihn. Diese innerparteilichen Auseinandersetzungen fanden 1934/35 ihren Höhepunkt und Niederschlag in mehreren Verfahren vor dem NSDAP-Gaugericht Württemberg-Hohenzollern.⁷¹ Es ist anhand der überlieferten Aktenfragmente nicht leicht zu entscheiden, welche Vorwürfe gegen den Kreisleiter der Wahrheit entsprachen und welche – offenbar von Enttäuschung, verletzter Eitelkeit, Neid oder Rachsucht diktiert – übertrieben oder gar falsch waren. Dennoch muss auf diese Auseinandersetzungen hier näher eingegangen werden, weil durch sie interessante Erkenntnisse über strukturelle Mechanismen innerhalb der NSDAP zu gewinnen sind. So wird beispielweise sehr deutlich, auf welche Weise NSDAP-Mitglieder, denen „nörgelnde Kritik“ verboten war, ihre Streitigkeiten miteinander austrugen, wie weit Anspruch und Wirklichkeit der nationalsozialistischen Ideologie oft auseinanderklafften, wie willkürlich NS-Amtsträger handeln konnten und welche zentrale Rolle Denunziation und Einschüchterung in diesem System spielten.

Die Hauptkontrahenten des Kreisleiters waren zunächst der Hauptschriftleiter des Heilbronner Tagblatts, Hans Hauptmann (1865–1946), der somit auch beruflich eng mit Drauz zu tun hatte, und der Ortsgruppen- und stellvertretende Kreisleiter, Paul Reppmann (1890–1939), der wohl erst seit dem Jahresbeginn 1934 die letztgenannte Position von Kreisschulungsleiter Friedrich Eichmüller (1887–1953) übernommen hatte.⁷² Hauptmann und Reppmann legten gemeinsam am 10. Mai 1934 beim Personalreferenten des Gaues Beschwerde über Drauz ein. Die Reaktion des Kreisleiters, der umgehend von dieser Eingabe informiert wurde, ließ nicht lange auf sich warten: Er bezichtigte Hauptmann nicht nur öffentlich der politischen Unzuverlässigkeit und beschimpfte ihn als „Sexualschwein“ sowie „Kulturbolschewisten“, sondern sprach seinem Hauptschriftleiter „unter Mißachtung aller Bestimmungen des Schriftleitergesetzes und des unter Zeugen mündlich mit mir geschlossenen dreijährigen Anstellungsvertrags“⁷³ die sofortige Kündigung aus. Auch Reppmann verlor in den nächsten Wochen sämtliche Parteifunktionen, ebenso seine Frau Hanna, die bislang NS-Frauenschaftsleiterin

⁷¹ Im NL Wilhelm sind davon Aktenteile (Gaugericht Württemberg-Hohenzollern Az. 454/34 und 2100/35) überliefert; StadtA Heilbronn, E011-14. Vgl. dazu SCHNABEL, Württemberg (1986), S. 389–392.

⁷² Genaue Daten gehen aus den vorhandenen Quellen nicht hervor.

⁷³ Dieses und alle folgenden, nicht mehr einzeln nachgewiesenen wörtlichen Zitate aus NL Wilhelm, Az. 454/34 (StadtA Heilbronn, E011-14).

gewesen war. Doch ließen sich die beiden Pgs davon nicht beirren und nahmen jetzt erst recht den Kampf auf. „Weil vorherige Erfahrungen gelehrt haben, daß Pg. Drauz in der Gauleitung Stuttgart einen einflußreichen Gönner hat, von dem er bisher in allen Fällen gestützt worden ist,“ wandte sich Hauptmann zugleich an höhere Stellen und richtete sein offizielles Anklageschreiben, in dem er die Entbindung des Kreisleiters von allen seinen Ämtern forderte, nicht nur an Wilhelm Murr – den „einflußreichen Gönner“⁷⁴ – sondern auch direkt an Josef Goebbels, Hermann Göring und Rudolf Heß.⁷⁵

Er bezog sich dabei ausdrücklich auf den „Befehl des Führers an den Chef des Stabes Lutze“ vom 30. Juni 1934, der im Zusammenhang mit dem so genannten „Röhmputsch“ erlassen worden war. In zwölf Punkten wurden darin Richtlinien für das Verhalten von SA- und politischen Führern in der Öffentlichkeit festgelegt. Hauptmann stellte fest, dass vor allem die Punkte zwei, drei und sechs⁷⁶ des angeführten Befehls keinerlei Zweifel darüber zuließen, wie mit Richard Drauz zu verfahren sei, denn: „In Heilbronn ist es stadtbekannt, daß Pg. Kreisleiter Drauz, trotzdem er verheiratet und Vater [...] ist, zahlreiche Liebesverhältnisse unterhält [...]. Eidesstattlich wird bezeugt, daß Pg. Drauz sehr häufig durch schwere Trunkenheit im Ehrenkleide seines Amtes Ärgernis in der Öffentlichkeit erregt hat. Das war z. B. der Fall am Tage der letzten Anwesenheit des Ernst Röhm in Heilbronn. Nach einem wüsten Gelage im Ratskeller, dessen Verlauf und Folgen Tage lang das Stadtgespräch bildeten, hielt Drauz auf dem Marktplatz in Gegenwart einer großen Menge eine Ansprache an soeben aus Solothurn eingetroffene schweizerische Turner. Dabei beging er in seinem Rausch die peinliche Taktlosigkeit zu sagen, die Gäste möchten nach ihrer Heimkehr ihre Landsleute versichern, daß Adolf Hitler nicht daran dächte, die Schweiz zu annektieren!“

⁷⁴ SCHNABEL, Württemberg (1986), S. 389, wirft als für ihn ungeklärte Frage auf, ob Wilhelm Murr oder Martin Bormann die schützende Hand über Drauz gehalten hat. In den hier zugrundegelegten Quellen gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass Richard Drauz Bormann überhaupt persönlich kannte, während die engen, ja freundschaftlichen Beziehungen zu Wilhelm Murr ganz offensichtlich sind, so dass ohne Zweifel nur dieser der „einflußreiche Gönner“ gewesen sein kann.

⁷⁵ Ob er von diesen je eine Antwort erhalten hat, ist fraglich. In den Akten sind solche jedenfalls nicht überliefert.

⁷⁶ Wörtlich lauten diese: „Ich verlange, daß jeder SA-Führer wie jeder politische Führer sich dessen bewußt ist, daß sein Benehmen und seine Aufführung vorbildlich zu sein hat für seinen Verband, ja für unsere gesamte Gefolgschaft.“ (Punkt 2) – „Ich verlange, daß SA-Führer – genau so wie politische Führer – die sich in ihrem Benehmen in der Öffentlichkeit etwas zuschulden kommen lassen, un-nachsichtlich aus der Partei und der SA entfernt werden.“ (Punkt 3) – „SA-Führer oder politische Leiter, die sich vor aller Öffentlichkeit betrinken, sind unwürdig, Führer ihres Volkes zu sein. Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet zu vorbildlicher eigener Haltung. Fehler können jederzeit verziehen werden, schlechte Aufführung nicht. [...] Der nationalsozialistische Führer und insbesondere der SA-Führer soll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten.“ (Punkt 6) Zit. nach GEHL, Jahre I–IV (1937), S. 51–53.

Zu diesen sehr massiven konkreten Angriffen, die von mehreren, zumeist lang-jährigen Parteigenossen schriftlich bezeugt und unterstützt wurden, gesellten sich noch allgemeinere Vorwürfe über die nicht ordnungsgemäße Verwendung von Winterhilfswerkgeldern und anderen Spenden sowie über die zu weitgehende Protektion von eigenen Anhängern und das rücksichtslose Kaltstellen all derer, die dem Kreisleiter nicht genehm waren. Das Fazit der Ankläger: „Abgesehen von einer rein willkürlichen, lediglich auf Gewalt abgestellten Politik, ohne jeden Begriff der Treue führt Pg. Drauz in sittlicher Hinsicht ein Leben, das jeder Beschreibung spottet und dazu angetan ist, der Bewegung in weitestem Maße zu schaden.“



Besuch von SA-Stabschef Ernst Röhm (links) in Heilbronn; 28. April 1934.

Richard Drauz reagierte auf diese Angriffe am 7. Juli 1934 mit einer Selbstanzeige beim Gaugericht, „um endlich die gegen mich hetzenden bekannten und nichtbekannten Pgs. fassen zu können“. Er tat dies in Absprache mit dem Beauftragten der Parteileitung, der zur Klärung der Vorfälle nach Heilbronn gekommen war, und hatte Erfolg damit. Nicht nur in der Klagesache des ehemaligen Hauptschriftleiters Hans Hauptmann⁷⁷ wurde er am 31. August 1934 vom Gaugericht freigesprochen, sondern im Lauf des Jahres 1935 auch in allen anderen, diesem noch folgenden Verfahren. Dazu gehörte auch die Anklage eines weiteren alten Heilbronner Parteigenossen.

⁷⁷ Heilbronner Tagblatt vom 01.09.1934, S. 5. In den Akten ist dieses Urteil nicht überliefert.

Dieser, ein Autohändler, hatte sich 1933 bei der körperlichen Misshandlung des Zeitungsverlegers Viktor Krämer (1881–1937) hervorgetan und war dabei von Drauz gedeckt worden.⁷⁸ Jetzt unterstützte er aber Hauptmann und Reppmann. Deshalb drohte ihm der Kreisleiter an, er werde ihn wegen seines Meineides in der Sache Krämer anzeigen und ihn „wirtschaftlich und moralisch restlos ruinieren“, wenn er weiterhin gegen ihn zeuge. Tatsächlich ist ein Schreiben von Drauz an die DKW-Werke in Zschoppau, deren Vertretung dieser Händler bisher innegehabt hatte, überliefert. Darin empfahl er der dortigen Geschäftsleitung ein anderes Heilbronner Autohaus als künftigen Vertragspartner, „das besonders in moralischer Hinsicht einwandfrei“ sei.

Interessant ist, dass sich nur wenige Monate früher, im März 1934, eine völlig andere Bewertung dieser beiden Heilbronner Autohändler im Heilbronner Tagblatt⁷⁹ finden lässt. Anlass war die gerichtliche Verhandlung einer Beleidigungsklage zwischen den beiden. Damals wurde der jetzt wegen seiner Gegnerschaft zu Drauz Diffamierte als tapferer „alter Kämpfer“ stilisiert, der sich gegen die ungerechtfertigten Beleidigungen eines unverschämten Berufskollegen zu wehren hatte. Und dieser war kein anderer als der nun vom Kreisleiter als „moralisch einwandfrei“ gelobte Besitzer des Konkurrenzunternehmens.

Es wurde also – wie es gerade passte – mit massiven Drohungen und ehrenrührigen Vorwürfen gearbeitet, um die höheren Parteistellen von der Richtigkeit des jeweiligen Standpunkts zu überzeugen. Der Kreisleiter hatte allerdings in diesen Auseinandersetzungen die weitaus bessere Ausgangsposition durch den größeren Handlungsspielraum, den seine verschiedenen Funktionen ihm boten, und durch die Rückendeckung aus Stuttgart. Wie aus dem Quellenmaterial eindeutig hervorgeht, zögerte er nicht, diese Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Drauz beließ es nicht bei Drohungen und Einschüchterungsversuchen, sondern ging weiter und leitete konkrete Schritte ein, um die wirtschaftliche Existenz seiner Gegner zumindest zu gefährden, wenn nicht gar zu zerstören. Auch in der NSDAP und ihren Gliederungen spielten die Betroffenen nach diesen Vorfällen in Heilbronn keine Rolle mehr.

Hugo Kölle hat nach dem Krieg von sich behauptet⁸⁰, dass er zu der Gruppe von NSDAP-Mitgliedern gehört habe, die Drauz damals zu stürzen versuchte. In den überlieferten Akten gibt es aber keine Hinweise für seine Beteiligung, und die Tatsache, dass er am 26. Februar 1936 zum ehrenamtlichen Beigeordneten der Stadt Heilbronn mit der Bezeichnung Bürgermeister ernannt wurde, spricht gegen seine aktive Mitwirkung an diesen Vorgängen – denn nachdem Drauz alle anderen seiner offensichtlichen Gegner so rücksichtslos kalt gestellt hatte, ist es nicht anzunehmen, dass er es ausgerechnet in Kölles Fall zugelassen haben sollte, ihn trotz einer erkennbaren und offenen Feindschaft in einer solch einflussreichen Position zu belassen. Möglich ist dagegen, dass Kölle von den Plänen wusste, sie aber nur im Geheimen unterstützte.

⁷⁸ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/11

⁷⁹ Heilbronner Tagblatt vom 12.03.1934, S. 6

⁸⁰ StadtA Heilbronn, E007-20, Zeitzeugengespräch mit Hugo Kölle vom 20.04.1983, S. 38



Besuch von Rudolf Heß (Mitte) in Heilbronn, 18. März 1936; mit auf dem Bild auch Richard Drauz (stehend 2. von links).

Das Verhalten von Richard Drauz zeigt, dass er sich offensichtlich ziemlich sicher fühlte und nicht befürchtete, dass sich seine rabiaten Vorgehensweisen eines Tages vielleicht rächen und gegen ihn selbst wenden könnten. Die Begründung seines Freispruchs durch das NSDAP-Gaugericht vom 26. Juli 1935 macht deutlich, dass er durchaus berechnete Gründe für diesen Optimismus hatte: „Die Kammer vermag unter Berücksichtigung aller mitwirkenden Umstände nicht, über Kreisleiter Drauz wegen Einzelheiten seines Vorgehens den Stab zu brechen und ihn schuldig zu sprechen, nachdem sie sein Vorgehen im Ganzen nicht zu beanstanden vermochte, wie sie auch bestimmt annimmt, dass kein nationalsozialistischer Strafrichter es verantworten könnte, ohne Berücksichtigung und entsprechende Würdigung des Gesamt-Komplexes des Tatbestandes und der mitspielenden politischen Notwendigkeiten rein formaljuristisch einen Verstoß gegen einzelne Paragraphen des Strafgesetzes festzustellen und diesen zur Freude der Staatsfeinde zu ahnden.“⁸¹ Die Zuständigkeit des NSDAP-Gaugerichts war auf innerparteiliche Konflikte beschränkt. Doch formulierte es in diesem Urteil eine deutliche Erwartungshaltung gegenüber der staatlichen Gerichtsbarkeit.

So interpretierte dies damals auch der Erste Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Heilbronn: „Eine ernste Gefahr für die Unabhängigkeit der Rechtspflege aber bildet das Bestreben, in den parteigerichtlichen Urteilen eine etwaige abweichende Stellungnahme des ordentlichen Gerichts von vorneherein als formaljuristische Paragraphenreiterei abzutun und zugleich mit dem Makel staatfeindlicher Gesinnung zu brandmarken.“ Das war eine mutige Stellungnahme, zumal sie gerade in die Zeit

⁸¹ StadtA Heilbronn, E011-14, NL Wilhelm, Az. 2100/35; Dieser Freispruch bezog sich auf das Verfahren wegen des weiter unten dargestellten Vorfalls in der Adlerbrauerei.

fiel, als ein Strafverfahren gegen Richard Drauz wegen Untreue und Körperverletzung einzuleiten war. Für beide Delikte hatte das NSDAP-Gaugericht den Kreisleiter bereits freigesprochen. Das strafrechtliche Verfahren gedieh allerdings nicht über die gerichtliche Voruntersuchung hinaus, sondern wurde – nach persönlicher Intervention von Rudolf Heß⁸² beim Reichsjustizminister – im Mai 1936 aufgrund des so genannten Straffreiheitsgesetzes⁸³ eingestellt.⁸⁴

Eingriffe der NSDAP in das Polizei- und Rechtswesen

In Heilbronn gelang es den NSDAP-Führern immer wieder, ihre Erwartungen an die staatliche Rechtsprechung durchzusetzen. Dies zeigen mehrere Fälle von Ausschreitungen gegenüber Juden und Andersdenkenden in der Stadt und im Landkreis Heilbronn, die von dem damaligen Heilbronner Polizeidirektor Josef Georg Wilhelm (1887–1952) zwar untersucht und zur Anzeige gebracht, dann aber in der Regel durch Intervention von Murr oder Drauz niedergeschlagen wurden.

Einige Beispiele⁸⁵: Am 25. März 1933 kam es in Creglingen⁸⁶ zu tätlichen Übergriffen auf jüdische Bürger, an deren Folgen zwei der Männer starben. Maßgeblich daran beteiligt waren der SA-Standartenführer Fritz Klein⁸⁷ und 15 weitere SA-Angehörige aus Heilbronn. Nach dem Eingreifen von Gauleiter und Reichsstatthalter Murr wurde die an die zuständige Staatsanwaltschaft eingereichte Strafanzeige nicht weiter verfolgt.

⁸² Wie die direkten Beziehungen von Richard Drauz zu Rudolf Heß zustande kamen, ist nicht überliefert. Spätestens seit dem Besuch von Heß in Heilbronn am 18.03.1936 kannten sie sich persönlich. Im November 1936 wurde Drauz dann für einige Wochen zur Dienstleistung im Stab von Heß nach München abgeordnet.

⁸³ Das Straffreiheitsgesetz wurde nach dem Tod Hindenburgs am 07.08.1934 erlassen. Amnestiert werden konnten dadurch alle Straftäter, die zu Freiheitsstrafen von bis zu sechs Monaten oder zu Geldstrafen von bis zu 1000 RM verurteilt worden waren. Deshalb versuchten hochrangige NS-Funktionäre durch massive politische Einflussnahme immer wieder, die Strafen für die Verbrechen selbst hochgradig krimineller Nationalsozialisten niedrig genug zu halten, um das Straffreiheitsgesetz anwenden zu können. Vgl. BAJOHR, Parvenus (2001), S. 157.

⁸⁴ BAJOHR, Parvenus (2001), S. 157 f. und 228

⁸⁵ Alle in StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/11. Darin wird außerdem vom Totschlag zweier Juden in der Nähe von Dörzbach durch SA-Standartenführer Fritz Klein berichtet. Nach heutigem Kenntnisstand ist das eine Verwechslung des Ortes; mit großer Wahrscheinlichkeit sind die Vorfälle in Creglingen gemeint. Meine Darstellung dieser Vorgänge in Chronik Bd. 4, S. XXXIV und SCHLÖSSER, Drauz (1997), S. 152, muss also entsprechend korrigiert werden. – Ich danke Herrn Hartwig Behr (Markelsheim), dass er mich auf diese Verwechslung aufmerksam gemacht hat.

⁸⁶ Die genauen Vorgänge finden sich bei BEHR / RUPP, Juden in Creglingen (1999), S. 135–151.

⁸⁷ Fritz Klein wurde am 17.10.1952 für diese und andere Straftaten zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt; vgl. Heilbronner Stimme vom 18.10.1952, S. 3.

Im Juli 1933 überfielen eine größere Anzahl SA-Leute das Haus des früheren Heilbronner Oberbürgermeisters Emil Beutinger und beschädigten das Gebäude sowie die Einrichtungen schwer. Beutinger selbst konnte sich durch unbemerkte Flucht aus dem Fenster retten. Das eingeleitete Verfahren gegen etwa 40 Verdächtige wurde ebenfalls niedergeschlagen.⁸⁸

Ende September 1933 stellte Polizeidirektor Wilhelm Strafantrag gegen einen Heilbronner SA-Truppführer, einen „alten Kämpfer“, wegen Widerstand, Körperverletzung und Beleidigung von Polizeibeamten. Er wurde von der Strafkammer Heilbronn am 29. Juni 1934 zwar zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, später aber auf Veranlassung des Kreisleiters begnadigt. Im letzteren Fall hatte Richard Drauz bereits bei der Gerichtsverhandlung zugunsten des Angeklagten einzugreifen versucht, indem er zu Protokoll gab: „Wenn nun im Herbst vergangenen Jahres [der Angeklagte] einen Zusammenstoß mit der Polizei hatte, so ist dies nicht besonders verwunderlich, denn ein alter Kämpfer [...] vertritt mit vollem Recht den Standpunkt, daß er sich im heutigen Staat von Beamten, die ihn während des Kampfes gedrückt und gequält haben, nicht mehr in einer derart taktlosen und unflätigen Art behandeln läßt.“⁸⁹

Dass das Verhältnis zwischen dem Heilbronner Polizeidirektor und der örtlichen Parteispitze äußerst gespannt war, geht nicht nur aus diesem Zitat hervor, sondern auch aus einem weiteren NSDAP-Gaugerichtsverfahren gegen Richard Drauz, das im Anschluss an einen Vorfall in der Adlerbrauerei am 11. Mai 1935 durchgeführt wurde und ebenfalls mit einem Freispruch endete.⁹⁰ Diese Gastwirtschaft hatte einen jüdischen Wirt und galt als Treffpunkt für Kommunisten, Juden und andere, die dem nationalsozialistischen Regime nicht genehm waren – sie war ein Dorn im Auge der Kreisleitung, bei der zahlreiche Beschwerden von „empörten Volksgenossen“ eingingen. Als am Abend des 11. Mai wieder einmal jemand Drauz über das „staatsfeindliche Treiben“ in der Adlerbrauerei berichtet hatte, hatte dieser sich zusammen mit einigen zufällig anwesenden Parteifreunden dorthin begeben. Er veranlasste, nachdem er unerkannt eine Weile den Gesprächen zugehört hatte, die Räumung des Lokals, wobei es zu heftigen Schlägereien und Verletzungen kam.

Was weiter geschah, schildert Drauz selbst in seiner Aussage folgendermaßen: „Als das Lokal leer war, ging ich zu dem Juden [...], der um nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, fliehen wollte. Ich stellte ihn sofort zur Rede und bemerkte, daß an der Wand ein Gummiknüppel hing, den ich an mich nahm. [...] Ich erklärte [...], daß es ein Skandal sei, daß in seinem Lokal das kommunistische Gesindel verkehren würde [...]. Ebenso sagte ich [...], daß die unverantwortliche Hetze gegen den Führer, die Partei und den Staat unbeschreiblich sei, was er mit frecher Geste sofort

⁸⁸ Im Juli 1949 wurden neun dieser Tat Verdächtige vor Gericht gestellt, davon fünf zu Gefängnisstrafen von bis zu drei Monaten verurteilt und vier freigesprochen; vgl. Chronik Bd. 6, S. 327.

⁸⁹ Zit. nach WILHELM, Polizei (1989), S. 138

⁹⁰ StadtA Heilbronn, E011-14, NL Wilhelm, Az. 2100/35; daraus auch die folgenden wörtlichen Zitate.



Die Gaststätte „Adlerbrauerei Würzburger“, Deutschhofstraße 1, am Tag des Boykotts jüdischer Geschäfte; 1. April 1933.

bestritt. Dieses herausfordernde Verhalten des Juden, das mich ungemein empörte, veranlaßte mich, ihm mit dem Gummiknüppel eine runterzuhauen. Dabei sprang seine Frau dazwischen, weshalb versehentlich diese getroffen wurde. Nachdem die Jüdin weggegangen war, erhielt der Jude eine runtergehauen, weil er allein für diese Zustände verantwortlich war.“

Drauz äußerte zugleich auch sehr deutlich, wo seiner Meinung nach die eigentlich Schuldigen für diesen Vorfall zu finden waren: „Daß es zu dieser Sache kommen konnte, ist allein dem Versagen des hiesigen Polizeidirektors Wilhelm zuzuschreiben. [...] wir [mussten] immer wieder die Erfahrung machen, daß die Heilbronner Polizei sehr rasch bei der Hand ist, wenn es gilt, gegen Pg. vorzugehen, dagegen äußerst langsam arbeitet, wenn sie gegen Gegner der Partei vorgehen soll.“ Deshalb habe er sich als Hoheitsträger der Partei verpflichtet gefühlt, selbst einzugreifen. Aufgrund der ständigen und massiven Beschwerdeführung über den Polizeidirektor, der offensichtlich ein korrekter Beamter war und es für seine Pflicht hielt, alle Straftäter ohne Berücksichtigung ihrer politischen Herkunft zu verfolgen, erreichte es die Heilbronner Kreisleitung schließlich, dass dieser im Oktober 1935 von seinem Posten in Heilbronn abgelöst und zum Polizeipräsidium nach Stuttgart versetzt wurde.⁹¹

⁹¹ Vgl. WILHELM, Polizei (1989), S. 276–278

Die Rolle von Richard Drauz lässt sich bei diesen Vorfällen recht gut nachvollziehen, schwieriger ist es, die Haltung der anderen führenden Nationalsozialisten dazu auszumachen. Was Heinrich Gültig oder Hugo Kölle von all dem dachten, ist aus den vorhandenen Quellen nicht zu erkennen. Von ihnen selbst sind keine Gewalttaten oder Übergriffe dieser Art überliefert. Allerdings gibt es auch keine Hinweise darauf, dass sie sich damals von „ihrem Kreisleiter“ und seinen Taten erkennbar distanzieren. Und in anderen Punkten arbeiteten die drei auch eng und einvernehmlich zusammen.

Die NSDAP-Führer und die Arisierungen in Heilbronn

Das gilt vor allem für die so genannte „Arisierung“ jüdischen Eigentums. Seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft wurde es den Juden in Deutschland immer schwerer gemacht, eigene Geschäfte zu führen. Auch diejenigen, die sich noch nicht zu einer Emigration aus Deutschland entschieden hatten, sahen sich häufig zur Aufgabe ihrer Firmen und zur Veräußerung ihres privaten Haus- und Grundbesitzes gezwungen. Diese Verkäufe von Juden an „Arier“ waren ohne die Beteiligung der städtischen Preisbehörde unter Leitung von Bürgermeister Hugo Kölle nicht möglich. Dort musste man sich die Verkaufspreise genehmigen lassen – für Juden wurden sie in der Regel bei etwa 2/3 des geschätzten Einheitswertes, also nicht des gängigen Verkehrswertes, festgelegt.

Nach dem Novemberpogrom von 1938, das die Auswanderungszahlen rapide ansteigen ließ, standen in Heilbronn auf einen Schlag 80 Wohn- und/oder Geschäftshäuser sowie ein unbebautes Grundstück, die bisher jüdisches Eigentum gewesen waren, zum Verkauf an. Die Stadt bekam auf ihr Ansuchen hin von der Gauwirtschaftskammer ein Vorkaufsrecht auf alle diese jüdischen Anwesen eingeräumt. Man wollte etwa 30–35 Gebäude in den städtischen Besitz übernehmen, die in ihrer Mehrzahl für öffentliche Zwecke verwendet werden sollten. Außerdem erreichten es die Heilbronner Parteioberen durch zähe Verhandlungen mit NSDAP-Gauleiter Wilhelm Murr und mit der Württembergischen Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung, dass ihnen – trotz dort bestehender Bedenken – erlaubt wurde, etwa 10–15 dieser Anwesen an verdiente „alte Kämpfer“ weitergeben zu dürfen. Um den Eindruck zu vermeiden, dass sich „verdiente Parteigenossen“ an jüdischem Besitz bereicherten, wurde von Stuttgart aus die Auflage gemacht, dass diese zunächst als Mieter dort einziehen sollten und erst nach 3–5 Jahren die Häuser von der Stadt erwerben durften.

Das Heilbronner Ratsherrengremium, das seit 1935 anstelle des bisherigen Gemeinderates eingesetzt worden war und nur noch aus NSDAP-Mitgliedern bestand, erklärte sich mit diesen Plänen am 7. Dezember 1938 einverstanden. Neben Oberbürgermeister Gültig und Bürgermeister Kölle kamen schließlich drei der 30 Ratsherren ebenfalls in den Genuss eines solchen Anwesens: Karl Bandell, Friedrich Eichmüller

und Emil Nill. Außerdem wurden der Ortsgruppenleiter Max Fork (1892–1974), Kreisfrauenschaftsleiterin Lina Kastrop (1901–1976) und der stellvertretende NSDAP-Kreisleiter Ludwig Zeller (1895–1976) versorgt.⁹² Die Kriegseignisse verhinderten allerdings den vorgesehenen Weiterverkauf, so dass diese Gebäude, die fast alle der Stadtzerstörung zum Opfer fielen, schließlich doch im städtischen Besitz verblieben.

Unabhängig von dieser Aktion erwarb die Stadt im August 1939 auch das bisher in jüdischem Eigentum befindliche Gebäude Bruckmannstraße 28. Es wurde auf städtische Kosten für NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz als Büro und als Wohnung für seine Familie – aus seiner 1937 geschlossenen zweiten Ehe gingen nochmals vier Kinder hervor – umgebaut.⁹³

Der stellvertretende NSDAP-Kreisleiter Ludwig Zeller

Ludwig Zeller stammte nicht aus Heilbronn, sondern wurde am 11. November 1895 als erstes von drei Kindern des Buchbinders Albert Zeller (*1870) und seiner Frau Emma geb. Müller in Forchtenberg, Kreis Öhringen geboren. Von 1902–1908 be-



Ludwig Zeller Stellvertretender NSDAP-Kreisleiter

1895 in Forchtenberg geboren; 1910–1914 Lehrerseminar Schwäbisch Gmünd; 1915–1918 Soldat im Dragoner Regiment 25; 1918–1923 Unterlehrer; 1923–1934 Hauptlehrer in Kirchhausen, wo er auch als Organist und Chordirigent an der katholischen Pfarrkirche tätig war; 1923–1925 und ab 1929 Mitgliedschaft in der NSDAP, NSDAP-Ortsgruppenleiter in Kirchhausen; gründete auch die Ortsgruppen in Biberach, Bonfeld und Fürfeld; 1934–1943 Rektor an der Rosenauschule Heilbronn; 1934 Mitglied des Kreisstabes der NSDAP-Kreisleitung Heilbronn, Kreisredner und stellvertretender Kreisleiter; 1943/1944 Schulrat im Bezirksschulamt I Heilbronn und im Schulamt Öhringen; Januar 1945 stellvertretender Bezirksschulamtsleiter in Schwäbisch Hall; 1945–1948 Internierung in Ludwigsburg. Gestorben 1976 in Öhringen.

⁹² StA Ludwigsburg, EL 903/1, Bü 58

⁹³ StadtA Heilbronn, B033-448

suchte er die Volksschule in seinem Heimatort. Weil er schon früh Lehrer werden wollte, wechselte er dann an die Aspirantenanstalt nach Schwäbisch Gmünd und nahm dort 1910 das Studium am Lehrerseminar auf.

1914/15 war er Lehrer in Tiefenbach, wurde dann als Soldat zum Dragoner Regiment 25 eingezogen und machte den Ersten Weltkrieg bis zu seinem Ende mit. Danach war er in verschiedenen Landgemeinden und Städten als Unterlehrer tätig, bis er 1923 als Hauptlehrer nach Kirchhausen berufen wurde, wo er auch als Organist und Chordirigent an der katholischen Pfarrkirche tätig war. Im selben Jahr heiratete er seine erste Frau, die 1935 starb. Bis 1929 wurden drei Kinder geboren. Aus seiner zweiten Ehe, die 1937 geschlossen wurde, gingen nochmals zwei Kinder hervor.

Zeller trat der Hitler-Partei erstmals am 4. Januar 1923 bei und dann – nach Aufhebung des Parteiverbots 1925 – wieder am 1. Oktober 1929. Er gründete die NSDAP-Ortsgruppen Kirchhausen, Biberach, Bonfeld und Fürfeld. In Kirchhausen übernahm er auch die Ortsgruppenleitung und saß für die Partei im Gemeinderat. Außerdem rief er dort eine SA-Gruppe ins Leben.⁹⁴ Kein Zweifel also, auch Ludwig Zeller war ein seit langem überzeugter und sehr aktiver Nationalsozialist. Dies war auch mit ein Grund, weshalb er im Januar 1934 durch eine Verfügung von Reichsstatthalter Wilhelm Murr von Kirchhausen nach Heilbronn versetzt und dort zum Rektor der damals noch katholischen Rosenaus Schule ernannt wurde. Schon mit seiner Übersiedelung nach Heilbronn übernahm Ludwig Zeller auch Aufgaben in der NSDAP-Kreisleitung, seit 1935 war er Leiter des NSDAP-Kreispersonalamtes und Kreisleiter-Stellvertreter. In seinem Entnazifizierungsverfahren behauptete er später, dass er sich auf Bitten von Karl Waldmann dazu bereit erklärt habe, um – ebenso wie Oberbürgermeister Gültig – ein Gegengewicht zu Drauz zu bilden.⁹⁵

Warum der Kreisleiter, der nach Zellers Aussage völlig frei in der Entscheidung war, wen er zu seinem Stellvertreter ernannte, ausgerechnet ihn auswählte, bleibt in allen vorhandenen Quellen ungeklärt. Schätzte Drauz den neuen Kreispersonalamtsleiter so sehr oder versuchte er, auf diese Weise einen potentiellen Gegner, der einen festen Stand in der Partei hatte, einzubinden? Jedenfalls fand Richard Drauz bei der Amtseinführung von Zeller als Rektor nur lobende Worte: „Wir begrüßen von der Partei aus die Ernennung nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch aus schulischen. Er als Garant der nationalsozialistischen Weltanschauung wird auch diejenigen Erzieher mitreißen, die noch zu kämpfen haben um den neuen Glauben. [...] Der heutige Erzieher hat die weltanschaulichen Grundsätze in die Jugend zu tragen, deshalb muß gerade er mit dem neuen Geist erfüllt sein.“⁹⁶

Ludwig Zeller trat in den Folgejahren öffentlich vor allem als Parteiredner bei zahlreichen Veranstaltungen der verschiedenen NS-Gliederungen auf. Über seine

⁹⁴ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956

⁹⁵ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956. Andere Belege gibt es für diese Aussage nicht.

⁹⁶ Heilbronner Tagblatt vom 12.01.1934, S. 3

Aufgaben als Kreispersonalamtsleiter geben einige wenige überlieferte Briefe⁹⁷ Auskunft: Am 3. Juni 1937 forderte Zeller die NSDAP-Ortsgruppe Böckingen-Süd auf, eine Untersuchung darüber einzuleiten, ob es stimme, dass zwei namentlich von ihm genannte Böckinger „Arier“ sich noch immer von dem jüdischen Arzt Dr. Ludwig Essinger behandeln ließen, und gegebenenfalls dagegen einzuschreiten. Anlässlich der Reichstagswahl und der gleichzeitig durchgeführten Volksabstimmung über den „Anschluss“ Österreichs an das Reich am 10. April 1938 richtete Zeller am 21. März dieses Jahres an alle NSDAP-Ortsgruppen- und -Stützpunktleiter im Kreis Heilbronn ein „vertrauliches“ Schreiben. Darin heißt es unter anderem: „Es muss, wie bei früheren Wahlen, so auch diesmal erreicht werden, dass jeder Wahlberechtigte zur Wahlurne geht und vorbehaltlos seine Stimme dem Führer gibt. Wichtig ist, dass als Wahlvorstände und Beisitzer nur politisch einwandfreie Volksgenossen eingesetzt werden. Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass in dieser Hinsicht auch nicht alle Bürgermeister einwandfrei sind. [...] Ohne Genehmigung durch den Kreisleiter darf kein Wahlvorstand gemeldet werden. Ich bitte darauf Bedacht zu nehmen, dass in erster Linie der Ortsgruppenleiter selbst, sodann auch bewährte politische Leiter als Wahlvorstände eingesetzt werden.“

Interessant ist auch Zellers Haltung gegenüber der katholischen Kirche, der er ja selbst angehörte und in der er sich vor 1933 auch aktiv beteiligte. In einem selbstverfassten Lebenslauf schreibt er nach dem Ende des Krieges: „Den christlichen Kirchen gegenüber und überhaupt in Fragen der Religion habe ich stets den Standpunkt der Glaubensfreiheit und Duldsamkeit aufrecht erhalten [...]. Deshalb konnte ich auch weder den deutschen Christen noch der Glaubensbewegung beitreten [...]. Aus denselben Gründen verbot ich meinen Lehrern, über kirchliche Einrichtungen und Gebräuche oder über Pfarrer zu polemisieren.“⁹⁸ Es gibt auch etliche Aussagen der unter seinem Rektorat tätigen Lehrerkollegen, dass er sich einer Einflussnahme in Hinblick auf den von der Partei verordneten weltanschaulichen Unterricht, der den Religionsunterricht ablösen sollte, enthalten habe.

Dennoch scheint er sich nicht immer an seine eigene Maxime gehalten zu haben. Das gilt zumindest für den Konflikt zwischen dem katholischen Stadtpfarrer Dr. Anton Stegmann und der NSDAP, der von Seiten der letzteren mit großem propagandistischen Aufwand geführt wurde und der mehrfach zu Überfällen und körperlichen Misshandlungen des Pfarrers durch die SA führte.⁹⁹ Zeller gehörte augenscheinlich zu denen, die immer wieder gegen Stegmann polemisierten. Ein wesentlicher Angriffspunkt der NSDAP gegen den Stadtpfarrer war ein Satz aus dessen 1928 erschienener Reiseerzählung „Ins Herz Spaniens“. Dort war zu lesen: „Der katholische Spanier steht mir ungleich näher als der protestantische Deutsche“. Offenbar hatte

⁹⁷ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956

⁹⁸ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956

⁹⁹ Vgl. Chronik Bd. 4, S. XLIII f.

auch Zeller Dr. Stegmann wegen dieser Aussage angegriffen und erhielt deshalb im November 1933 einen bemerkenswerten Brief von diesem: „Laut mir zugegangenen Mitteilungen müssen Sie in einer jüngsten ‚Zellenversammlung‘ in Heilbronn über Katholiken und speziell über mich so masslos geäußert haben, dass selbst Nichtkatholiken darob Ekel empfanden. Wenn Sie behaupten, ich hätte geschrieben, mir stünde ein katholischer Spanier ungleich näher als ein evangelischer Deutscher, dann sollten Sie wenigstens um der Wahrheit willen beifügen, dass ich diesen Satz ausdrücklich von religiöser Warte aus geschrieben habe [...]: Also vom religiösen Standpunkt steht mir der fernste Gleichgläubige näher als der nachbarliche Andersgläubige. [...] Aber nie habe ich gesagt oder geschrieben, mir sei ein katholischer Spanier lieber als ein evangelischer Deutscher. Ich weiss nicht, ob Sie den Unterschied nicht einsehen oder nicht anerkennen wollen. Wenn ja, dann dürfen Sie den Sinn meines Satzes nicht unehrlich deuten. Wenn nein, dann will ich Ihnen zur Verdeutlichung gestehen, dass mir hunderte und tausende Heilbronner Christen evangelischer Konfession weit lieber sind als der katholische Hauptlehrer Zeller, obschon Letzterer mir religiös ungleich näher steht als Ersterer.“¹⁰⁰

Anlässlich der Amtseinsetzung von Ludwig Zeller als Rektor der katholischen Rosenaus Schule im Januar 1934 druckte das Heilbronner Tagblatt, das sich keine Gelegenheit, Stegmann zu attackieren, entgehen ließ, dieses privat an Zeller gerichtete Schreiben ab. Es sollte als Beispiel dafür gelten, welchen Anfeindungen überzeugte Nationalsozialisten durch Stegmann ausgesetzt seien. Offensichtlich kam auch kein kollegiales Verhältnis zwischen Rektor und Stadtpfarrer, der an der katholischen Rosenaus Schule Religion unterrichtete, zustande. Denn einer der Gründe, weshalb Dr. Stegmann am 30. März 1935 vom Kultministerium die Lehrerlaubnis entzogen wurde, war, dass er dem Rektor gegenüber den Deutschen Gruß verweigerte.¹⁰¹

Auch im Februar 1940 glaubte Zeller gegen einen katholischen Geistlichen vorgehen zu müssen. Er schickte an die NSDAP-Ortsgruppen in Böckingen eine Warnung bezüglich des am 13. November 1939 dorthin versetzten Stadtpfarrers Heinz Röhrle; dieser sei „ein fanatischer Hetzer und Gegner der Partei. Er hetzt versteckt in jeder Predigt gegen den Nationalsozialismus, ist aber ausserordentlich geschickt und schwer zu fassen [...]“¹⁰². Tatsächlich tat Stadtpfarrer Röhrle im Mai 1940 einen ziemlichen mutigen Schritt, als er den Eltern seiner Gemeinde, die ihre Kinder vom Religionsunterricht ab- und zum weltanschaulichen Unterricht angemeldet hatten, folgenden Brief schrieb: „Die Kinder sollen nicht büßen müssen, was ihre Eltern sich geleistet haben. Weil ich [...] die Unhaltbarkeit des von mir hier vorgefundenen Zustandes schmerzlich empfinde, habe ich bei meiner vorgesetzten Behörde durchgesetzt, dass die hiesigen Schüler, die den Weltanschauungsunterricht besuchen, die wöchentlichen Seelsorgestunden im

¹⁰⁰ Heilbronner Tagblatt vom 11.01.1934, S. 3

¹⁰¹ Heilbronner Tagblatt vom 18.05.1935, S. 5; Flammenzeichen vom 08.06.1935, Nr. 23, S. 184.

¹⁰² StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bt 956



Der Böckinger Pfarrer Dr. Wilhelm Schreiber im Kreise seiner Konfirmanden; März 1940.

Schwesternhaus besuchen dürfen [...]. Schicken Sie also bitte Ihr Kind in diesen kirchlichen Religionsunterricht und leiten Sie auch sonst zum Kirchenbesuch und Sakramentsempfang an. Wollen Sie aber auch weiterhin Ihr Kind nicht in der kathol[ischen] Religion unterweisen lassen, dann erwarte ich umgehend Ihren Kirchenaustritt. Denn auf Taufscheinkatholiken legen wir keinen Wert.“¹⁰³ Offensichtlich schadete ihm dies aber nicht, denn er blieb unangefochten bis über das Kriegsende hinaus in seinem Amt.¹⁰⁴

Denunziationen während des Zweiten Weltkrieges

Röhrles evangelischer Amtskollege im 1933 eingemeindeten Heilbronner Stadtteil Böckingen, Dr. Wilhelm Schreiber, hatte da weniger Glück. Er hatte sich in den ersten Jahren des Dritten Reiches von einem Anhänger der Deutschen Christen zu einem überzeugten Verfechter der Bekennenden Kirche entwickelt, was die Nationalsozialisten wohl besonders erboste.¹⁰⁵

¹⁰³ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956

¹⁰⁴ Böckingen (1998), S. 477 f.

¹⁰⁵ Er wurde beispielsweise deshalb in der überregionalen NS-Zeitung *Flammenzeichen* diffamiert; vgl. *Flammenzeichen*, November 1937, Nr. 48, S. 1.

Schreibers Haus wurde bereits in der Nacht vom 10. auf 11. November 1938 das Ziel eines Anschlags, bei dem es scharf beschossen wurde und Pflastersteine in die Fenster flogen. Am 28. Oktober 1941 wurde er aufgrund einer Denunziation von der Gestapo verhaftet – bei einer Haustaufe gemachte kritische Äußerungen über die Einführung des weltanschaulichen Unterrichts waren durch den Kindsvater der Kreisleitung gemeldet worden. Dort war man auf Schreiber ohnehin nicht gut zu sprechen, hatte doch Kreisleiter Drauz ihn schon wissen lassen, „daß wir Sie mehr hassen als die Kommunisten!“¹⁰⁶ Aufgrund von Eingaben des Kirchengemeinderates beim württembergischen Innenministerium konnte allerdings erreicht werden, dass Schreiber am 15. November aus der „Schutzhaft“ entlassen wurde. Zu seiner Sicherheit wurde er aber umgehend vom Oberkirchenrat nach Talheim bei Mössingen versetzt.¹⁰⁷

Vor allem aus dem letzten Kriegsjahr sind einige Denunziationen überliefert, die zeigen, dass schon die geringste Kritik fühlbare Strafen nach sich ziehen konnte. So wurde am 8. März 1944 ein langjähriger NSDAP-Parteigenosse, der 1943 aus der Partei ausgeschlossen worden war, wegen kritischer Äußerungen über die nationalsozialistische Regierung und den Kriegsverlauf zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde bei der Gestapo denunziert.¹⁰⁸ Auch Willi Fröhle (1899–1944), vorher Geschäftsführer des Heilbronner Siedlungsvereins, fiel der Denunziation durch eine Mitarbeiterin zum Opfer. Wegen „Wehrkraftzersetzung“ wurde er am 22. Juni 1944 in Stuttgart durch Erhängen hingerichtet. Er hatte sich an seinem Arbeitsplatz mehrfach kritisch über die deutsche Kriegsführung geäußert und im August 1943 erklärt: „In sechs Wochen ist der Krieg aus. Dann wird das Blut in den Straßen von Heilbronn fließen.“¹⁰⁹

Auch im Heilbronner Gaswerk hatte die Kreisleitung einen Spitzel eingeschleußt, der mitprotokollierte, was in den Pausen gesprochen wurde. Ein Gaswerksmitarbeiter wurde wegen seiner regimekritischen Äußerungen, die er im Mai 1944 während einer Vesperpause im Gaswerk gemacht hatte, von diesem Spitzel und einem weiteren Kollegen zunächst an Oberbürgermeister Gültig, dann an Kreisleiter Drauz verurteilt. Am 5. Dezember 1944 wurde der Beschuldigte zu zwölf Monaten Zuchthaus verurteilt.¹¹⁰

¹⁰⁶ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/17/736

¹⁰⁷ Böckingen (1998), S. 195 f. und 359–361

¹⁰⁸ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/4/967

¹⁰⁹ SCHNABEL, Württemberg (1986), S. 583; StadtA Heilbronn, Sammlung Großhans – NS-Opfer

¹¹⁰ StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/18/1782

Die unterlassene Evakuierung vor dem 4. Dezember 1944

Dass alle führenden Heilbronner Nationalsozialisten langjährige und überzeugte Anhänger ihrer Weltanschauung waren, steht außer Zweifel. Soweit sich das aus den überlieferten Quellen erkennen lässt, trugen sie bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein – ohne nach außen erkennbaren Zweifel – die Politik ihres „Führers“ Adolf Hitler mit. Wie loyal sie waren, zeigt beispielsweise ihr Verhalten im Jahr 1944. Am 15. Januar 1944 schickte der Heilbronner Polizeidirektor Karl d’Angelo (1890–1945) gleich lautende Schreiben an NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz und an Oberbürgermeister Heinrich Gültig, in denen er ausführte, dass er eine Räumung des dicht besiedelten Altstadt-kerns angesichts der zunehmenden Luftgefahr für geboten halte. Zumindest Frauen und Kinder sollten evakuiert werden, da bei einem Angriff mit Flächenbränden gerechnet werden müsse, die nicht leicht zu löschen sein würden, so dass große „Menschenverluste“ zu befürchten seien.

Drauz wandte sich daraufhin am 27. März im Einvernehmen mit Gültig an das württembergische Innenministerium in Stuttgart und legte einen entsprechenden Plan zur Genehmigung vor. Danach sollten 1974 Frauen und Kinder von Amts wegen aus der Heilbronner Altstadt in den Landkreis umgesiedelt werden. Doch sowohl Gauleiter Wilhelm Murr in Stuttgart wie der für Evakuierungsfragen zuständige Interministerielle Luftkriegsschädenaussschuss in Berlin lehnten diesen Vorschlag ab. Sie hielten eine Auflockerung innerhalb des Stadtgebietes, also den freiwilligen Umzug der Altstadtbewohner in weniger eng bewohnte Stadtteile, für ausreichend. Drauz und Gültig waren mit dieser Entscheidung unzufrieden, getrauten sich aber nicht, die Altstadtbewohner mit Nachdruck auf die drohende Katastrophe aufmerksam zu machen und die von ihnen für nötig gehaltenen Maßnahmen in eigener Verantwortung zu veranlassen, sondern folgten den Anweisungen „von oben“. Und das bedeutete letzten Endes, dass bei dem Bombenangriff am 4. Dezember 1944 nicht nur große Teile der Stadt zerstört wurden, sondern mehr als 6500 Menschen starben. Diese hohe Zahl an Todesopfern hätte durch rechtzeitig ergriffene wirksame Maßnahmen vermieden werden können.¹¹¹

Die letzten Monate des NSDAP-Kreisleiters Drauz

Richard Drauz folgte bis zum bitteren Ende offenbar auch noch den absurdesten Befehlen seines „Führers“ und scheute sich nicht – nach allem bereits durch ihn begangenen Unrecht –, auch noch die Verantwortung für Schwerverbrechen auf sich laden. Für einen Menschen wie ihn, der seit vielen Jahren eng in ein politisches System eingebunden war, in dem Rücksichtslosigkeit, Brutalität und Gewaltbereitschaft – unter

¹¹¹ HStA Stuttgart, E 151/03, Bü 968

welchen Bezeichnungen auch immer – gefordert, gefördert und belohnt wurden, und der offensichtlich keinerlei kritische Distanz zu diesem hatte, scheint das eine konsequente Handlungsweise gewesen zu sein, so unverständlich und unentschuldig es, objektiv gesehen, auch war.

Laut der Aussage eines Mitarbeiters beim Rüstungsbevollmächtigten Südwest¹¹² hatte Drauz beispielsweise angeordnet, dass Ende März 1945 die gesamten Anlagen der Fahrzeugwerke Neckarsulm gesprengt werden sollten, was schließlich am Widerstand verschiedener Stellen scheiterte, ebenso wie einige weitere von ihm vorgeschlagene Maßnahmen zur Zurücklassung von „verbrannter Erde“ in der ohnehin seit dem 4. Dezember 1944 schon völlig zerstörten Stadt Heilbronn. Auch scheint er sich zu derselben Zeit noch ernsthaft mit Evakuierungsplänen für die Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Heilbronn beschäftigt zu haben.¹¹³ Die NSDAP-Ortsgruppenleiter in den Gemeinden des Landkreises wies er an, jedes Dorf in eine Festung zu verwandeln und zu verteidigen, wozu die meisten aber nicht mehr bereit waren.¹¹⁴ Je mehr sich abzeichnete, dass der „Kampf um Heilbronn“ verloren gehen würde, desto willkürlicher wurden die Handlungen von Richard Drauz. Sie hinterlassen einen Eindruck vom sinnlosen Wüten eines Menschen, der nichts mehr zu verlieren hat, aber bis zum letzten Augenblick mit Gewalt versucht, seinen bisherigen Machtanspruch zu behaupten, und sie scheinen auch nicht ganz frei von persönlichen Aversionen gewesen zu sein. So ließ er am 3. April 1945 den stellvertretenden Ortsgruppenleiter von Sontheim, Karl Taubenberger, erschießen, weil dieser nicht verhindert hatte, dass eine Panzersperre abgebaut wurde.¹¹⁵

Am 6. April 1945 löste Drauz die Heilbronner Geschäftsstelle der Kreisleitung auf, ließ Akten und die Parteifahne verbrennen und machte sich mit zwei zusammengekoppelten Fahrzeugen und einer größeren Begleitmannschaft auf den Weg, die Stadt zu verlassen. In der Schweinsbergstraße, durch die wenige Stunden vorher einige abrückende Wehrmachtssoldaten gekommen waren und den Anwohnern auf deren Nachfrage hin geraten hatten, weiße Tücher herauszuhängen, da gegen die Übermacht der Amerikaner nichts mehr auszurichten sei, waren nun, als der Kreisleiter mit seinem Tross vorbeikam, fünf oder sechs Häuser auf diese Weise „beflaggt“. Drauz ließ anhalten und gab – ohne eine weitere Untersuchung der Umstände – mehrfach den Befehl „Raus, erschießen, alles erschießen!“¹¹⁶

¹¹² StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/11

¹¹³ Dies geht auch aus einer kurz nach dem Krieg verfassten Denkschrift der Kampfgruppe des Reichsfreiheitsbundes, Sektion Heilbronn, hervor; vgl. StadtA Heilbronn, D065-135 Salzwerk Heilbronn, Korrespondenz Dr. Bauer, Juni 1945 – Dezember 1947.

¹¹⁴ HENKE, Besetzung (1995), S. 835

¹¹⁵ Die drei Schützen wurden im Mai 1947 zu vier bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Vgl. Chronik Bd. 6, S. 176.

¹¹⁶ Zit. nach HENKE, Besetzung (1995), S. 848

Drei seiner Begleiter¹¹⁷ kamen diesem Befehl nach, stürmten nacheinander die verschiedenen Häuser und schossen wahllos auf die Personen, welche die Türen öffneten. Vier Menschen fielen dieser unsinnigen Bluttat zum Opfer, weitere vier entrannen ihr nur dadurch knapp, dass sie sich totstellten. Einer der Ermordeten war Stadtrat Karl Kübler, seit 1941 hauptamtlicher Beigeordneter für Verwaltungsangelegenheiten der Stadt Heilbronn und seit dem 1. April 1945 offizieller Amtsverweser für den zum Volkssturm eingezogenen Oberbürgermeister Heinrich Gültig. In einer der letzten Zeitungsausgaben, die vor Kriegsende noch in Württemberg erschienen, wurde unter dem Titel „Tod den Verrätern!“¹¹⁸ behauptet, Kübler und die anderen seien von einem Standgericht verurteilt und dann erschossen worden. Ob die Umstände nicht genau bekannt waren oder man bewusst die falsche Darstellung der Vorgänge wählte, um solch willkürlichen Ermordungen wenigstens in der Öffentlichkeit den Anschein von „Rechtmäßigkeit“ zu geben, muss dahingestellt bleiben. Möglich ist wohl beides.

Richard Drauz gelang es bei Kriegsende zunächst, durch Flucht einer Gefangennahme zu entgehen. Er fand in Kloster Dernbach bei Montabaur im Westerwald unter falschem Namen Unterschlupf, wurde dort aber im Juni 1945 vom CIC aufgespürt und verhaftet. Die Amerikaner suchten ihn wegen seiner Beteiligung an der Erschießung eines abgestürzten US-Piloten¹¹⁹, der sich als Kriegsgefangener ergeben hatte. Nur für dieses Vergehen musste er sich vor einem amerikanischen Militärgericht in Dachau verantworten, wurde am 11. Dezember 1945 als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und am 4. Dezember 1946 in Landsberg durch Erhängen hingerichtet.¹²⁰ Dass seinem Leben gerade am zweiten Jahrestag der Heilbronner Stadterstörung ein strafendes Ende gesetzt wurde, war sicher keine bewusste Entscheidung der Amerikaner, wurde in Heilbronn aber voller Bedeutung interpretiert: „Es ist wie ein Symbol, daß dieser skrupellose Mörder, der bei Fliegergefahr abend um abend mit seinem Auto die Stadt verließ, gerade am 4. Dezember erhängt wurde, an dem Jahrestag der Katastrophe, an welchem er ebenfalls die Stadt ihrem Schicksal überließ.“¹²¹

¹¹⁷ Sie wurden am 02.07.1947 deshalb zu 15, sieben bzw. fünf Jahren Gefängnis verurteilt; vgl. Chronik Bd. 6, S. 183.

¹¹⁸ Kocher- und Nationalzeitung Aalen vom 17.04.1945

¹¹⁹ Soweit bekannt, schoss Drauz am 24.03.1945 zusammen mit anderen auf den amerikanischen Kriegsgefangenen, traf ihn aber nicht; der tödliche Schuss wurde von einem seiner Begleiter abgegeben; vgl. StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/11.

¹²⁰ Leider war es nicht möglich, die Urteilsbegründung auszuwerten, da die diesbezüglichen Bestände in Washington seit längerem nicht zugänglich sind. Ein Hinweis auf Mikrofilme im ehemaligen Zentralarchiv der DDR in Postdam (heute eine Außenstelle des Bundesarchivs) führte ebenfalls nicht weiter (Auskunft des Bundesarchiv, Abt. Potsdam vom 21.11.1995). Die Spruchkammerakte von Richard Drauz enthält nur Kopien des sehr knapp gehaltenen Urteilsspruchs und des Hinrichtungszertifikats; vgl. StA Ludwigsburg, EL 902/11, Az. 24/27/11. (Hinweis der Herausgeber: Inzwischen sind die Prozessakten gegen Richard Drauz zugänglich).

¹²¹ Heilbronner Stimme vom 07.12.1946, S. 3. Es ist bisher keine schriftliche Überlieferung bekannt, welche die Richtigkeit der Behauptung, dass Drauz jeden Abend die Stadt verlassen hat, beweisen würde. Viele

Die anderen „Führer von Heilbronn“ am Ende des Krieges

Auch Oberbürgermeister Heinrich Gültig versuchte offenbar innerhalb der Stadtverwaltung bis zum Ende alle Führerbefehle durchzusetzen, war allerdings wegen des zunehmenden Widerstandes der städtischen Bediensteten nicht immer erfolgreich, zumal er solchen wohl nicht so rabiat folgte wie Richard Drauz. Dennoch machte auch er sich einer Erschießung schuldig, für die er nach dem Krieg mit einer mehrjährigen Zuchthausstrafe in französischen Militärgefängnissen büßen musste.

Am 12. März 1945 war Gültig im Auftrag von Kreisleiter Drauz nach Neuenstadt gefahren, denn in der dortigen Molkerei, dem Hauptlieferanten von Butter und Milch für Heilbronn, gab es Probleme mit einem zum Arbeitseinsatz eingeteilten französischen Kriegsgefangenen. Nach der Untersuchung der Sachlage nahm Gültig den Franzosen in Haft und fuhr mit ihm und zwei Begleitern zurück nach Heilbronn. Während einer Pause beim Steinbruch in der Nähe von Eberstadt versuchte der Franzose zu fliehen und schlug einen der Begleiter, auf den er zufällig traf, mit Faustschlägen nieder. Gültig schoss daraufhin mehrmals auf den Franzosen und traf ihn tödlich.

Am 1. April 1945 übernahm Heinrich Gültig das Kommando der Volkssturm-Kampftruppe „Gültig“, die bis zur Beendigung des Aufmarsches der einrückenden deutschen Truppenreserve die amerikanische Armee aufhalten sollte, schließlich jedoch wegen mangelhafter Ausbildung und Ausrüstung nicht zum Einsatz kam. Gültig gelangte nach Kriegsende in französische Gefangenschaft und blieb bis 1953 in Haft. Nach seiner Rückkehr prozessierte er vergeblich mit der Stadt Heilbronn um seine Rechte als Beamter auf Lebenszeit. Er starb am 9. Juni 1963 in Heilbronn.¹²²

Der stellvertretende Kreisleiter Ludwig Zeller war offenbar nicht bereit, die Befehle der „verbrannten Erde“ auszuführen. Nachdem er am 4. Dezember 1944 in Heilbronn ausgebombt worden war, hatte er seinen Wohnsitz nach Waldenburg verlegt, zumal er seit 1943 neben dem Bezirksschulamt I Heilbronn vertretungsweise auch das Bezirksschulamt Öhringen mitbetreute. Ab Januar 1945 war er als stellvertretender Bezirksschulamtsleiter in Schwäbisch Hall tätig. Auf diese Weise konnte er sich leicht aus dem Umkreis der Kreisleitung entfernen. Dennoch nahm er für sich in Anspruch, dass er unter anderem dafür gesorgt habe, dass in Neckarsulm Panzersperren abgebaut und Volkssturmeinheiten aufgelöst wurden.

Als exponierter politischer Leiter der NSDAP wurde Zeller am 18. Juni 1945 in Waldenburg von Amerikanern verhaftet und blieb bis zu seinem Spruchkammerverfahren 1948 im Internierungslager Ludwigsburg. Er wurde als Hauptschuldiger eingestuft und zu 3 ½ Jahren Arbeitslager verurteilt, wobei seine Internierungshaft voll angerechnet wurde. Das Wiederaufnahmeverfahren wurde am 17. September

Zeitzeugen erzählen allerdings, dass er zumindest am 04.12.1944 nicht in der Stadt gewesen sei.

¹²² StadtA Heilbronn, B025-341, Heinrich Gültig

1951 gemäß den Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung vom 3. April 1950 eingestellt.¹²³ Ludwig Zeller kehrte nicht nach Heilbronn zurück. Er starb am 24. Juli 1976 in Öhringen.

Bürgermeister Hugo Kölle war bei Kriegsende nicht in Heilbronn, sondern leistete seit Ende 1941 Wehrdienst. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft kehrte er Anfang Juli 1945 in seine Heimatstadt zurück und wurde bereits am 14. Juli verhaftet. Bis zum 1. November 1946 blieb er in politischer Internierungshaft. In seinem ersten Entnazifizierungsverfahren wurde er am 30. März 1948 als Belasteter eingestuft. Nach mehreren Revisionsverhandlungen wurde dieser Spruch am 9. März 1951 aufgehoben und das Verfahren ebenfalls gemäß den Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung eingestellt.¹²⁴ Hugo Kölle starb am 7. Juli 1984 in Heilbronn.

Schluss

„Mein Bestreben war es, Schlimmeres zu verhüten ...“ – so oder ähnlich haben sie sich alle – Heinrich Gültig, Hugo Kölle und Ludwig Zeller – unabhängig voneinander nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs dafür gerechtfertigt, dass sie jahrelang zentrale Funktionen in der NS-Maschinerie in Heilbronn eingenommen haben. Das Schlimmere, das es zu verhüten galt, kam ihrer Meinung nach nicht vom „Führer“ Adolf Hitler, sondern von „ihrem“ NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz, von dem sich seine ehemaligen Parteigenossen und Mitstreiter in ihren Nachkriegsäußerungen deutlich distanzieren. Drauz selber konnte dazu keine Stellung nehmen, da er nicht lange genug lebte, um seine Sicht der Dinge – zum Beispiel in einem Entnazifizierungsverfahren – darzulegen.

Bis heute steht der ehemalige Heilbronner NSDAP-Kreisleiter in einem überaus schlechten Ruf. Kommt das Gespräch auf ihn, ist bei Zeitzeugen von Brutalität, Rücksichts- und Skrupellosigkeit die Rede, und von Angstgefühlen, vermischt mit Verachtung, die man ihm gegenüber empfunden habe. Es scheint niemanden (mehr) zu geben, der an ihm – wenigstens zeitweise – positive oder schätzenswerte Eigenschaften wahrgenommen hat, wie sie im Falle der anderen exponierten Heilbronner Nationalsozialisten, die ja alle nach dem Krieg noch viele Jahre lebten, immer wieder geltend gemacht werden. Zwar ist klar, dass Drauz einer der Hauptverantwortlichen für die Heilbronner Geschehnisse dieser Zeit war, und dass er seinen schlechten Ruf in vieler Hinsicht auch verdient. Doch hätte auch Kreisleiter Drauz, bei aller Willkür, die ihm eigen war, sowie bei aller Unterstützung aus Stuttgart, nicht so viel erreichen können, wenn es nicht auch in Heilbronn Parteigänger und Mitläufer gegeben hätte, die ihn aus Überzeugung oder anderen Gründen unterstützten oder mit ihm

¹²³ StA Ludwigsburg, EL 903/2, Bü 956

¹²⁴ StA Ludwigsburg, EL 902/12, Az. 26/83/1450

paktierten. Und fest steht auch: Wer sich hier über längere Zeit in einer verantwortlichen NS-Funktion halten wollte, musste sich mit dem Kreisleiter arrangieren.

Da aber fast nur Drauz als „der Heilbronner Nationalsozialist“ in Erinnerung geblieben ist, drängt sich der Gedanke auf, ob in ihm nicht der gesuchte und durch seine Hinrichtung bereits abgeurteilte „Sündenbock“ für alle Verbrechen des Dritten Reiches in Heilbronn gefunden wurde, der die anderen von einer Auseinandersetzung mit den eigenen Anteilen am Funktionieren des NS-Systems entlasten konnte.

Literatur

- ARBOGAST, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960. München 1998
- BAJOHR, Frank: Parvenus und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit. Frankfurt a. M. 2001
- BEHR, Hartwig / RUPP, Horst F.: Vom Leben und Sterben. Juden in Creglingen. Würzburg 1999
- Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998
(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 3: 1922–1933. Bearb. v. Friedrich DÜRR et al. Heilbronn 1986 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 29)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 4: 1933–1938. Bearb. v. Susanne SCHLÖSSER. Heilbronn 2001 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 39)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 5: 1939–1945. Bearb. v. Susanne SCHLÖSSER. Heilbronn 2004 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 40)
- Der deutsche Reichstag 1936. III. Wahlperiode nach dem 30. Januar 1933. Berlin 1936
- GEHL, Walther: Die Jahre I–IV des nationalsozialistischen Staates. Grundlagen und Gestaltung. Urkunden des Aufbaus – Reden und Vorträge. Breslau 1937
- HENKE, Klaus-Dietmar: Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 1995
- HITLER, Adolf: Mein Kampf. München 1927
- 100 Jahre Robert-Mayer-Gymnasium Heilbronn 1889–1989. Heilbronn 1989
- Jahresberichte der Oberrealschule und des Realgymnasiums in Heilbronn am Neckar 1905–1915
- KÖHLE-HEZINGER, Christel: Von der „Roten ME“ zur „Braunen ME“. In: Von Weimar bis Bonn. Esslingen 1919–1949. Esslingen 1991
- ROSER, Anette: „Beamter aus Berufung“. Karl Waldmann, Württembergischer Staatssekretär. In: Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Hg. von Michael KISSENER und Joachim SCHOLTYSECK. Konstanz 1997 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 2), S. 781–803
- SHECK, Manfred: Machtübernahme und Gleichschaltung. Die Oberamtsstadt Vaihingen an der Enz 1932/33. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 35 (1983), S. 10–70
- SCHLÖSSER, Susanne: „Was sich in den Weg stellt, mit Vernichtung schlagen ...“ Richard Drauz, NSDAP-Kreisleiter von Heilbronn. In: Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Hg. von Michael KISSENER und Joachim SCHOLTYSECK. Konstanz 1997 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 2), S. 143–159
- SCHNABEL, Thomas: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928–1945/46. Stuttgart 1986

Schramberg 1933. Eine Dokumentation. Begleitheft zur Ausstellung im Stadtmuseum
Schramberg vom 23.09–23.10.1983. Schramberg 1983

SCHRENK, Christhard / WECKBACH, Hubert / SCHLÖSSER, Susanne: Von Helibrunna nach
Heilbronn. Eine Stadtgeschichte. Stuttgart 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt
Heilbronn 36)

WILHELM, Friedrich: Die württembergische Polizei im Dritten Reich. Diss. Stuttgart 1989
[mschr.]

